

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezgl. 1,80 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einchl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—: :

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restanquet 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachverlangen 20 Pf. mehr. Rückvermerk ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—: :

Nr. 291

Dienstag den 12. Dezember 1916

34. Jahrg.

Handelstauchboot „Deutschland“ in Bremen eingetroffen.

Die Donau bei Silistria und Garnavoda überschritten, — Weitere Fortschritte in der östlichen Walachei. — In Mazedonien alle Angriffe blutig abgewiesen.

Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes für Hindenburg.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

Aus dem Sommergebiet und von der Front des Deutschen Kronprinz

meldet der deutsche Heeresbericht vom Sonntag:
Im Sommergebiet nahm Abends das Artilleriefeuer zu. Nachts östlich von Gueducourt vorgehende starke englische Patrouillen wurden zurückgewiesen.
In der Champagne, westlich von Ripont, waren unsere Stützpunkte die Franzosen aus einer von uns geräumten, dann von ihnen besetzten Sappe wieder hinaus.
In den Vogesen westlich von Marfisch holten ohne eigene Verluste Massaiische Panduren mehrere Züge und einen Minenwerfer aus den französischen Gräben.
Der Abendbericht stellt zeitweilig starken Artillerietampf nördlich der Somme fest.
Die englisch-französischen Berichte der letzten zwei Tage vermögen keine besonderen Ereignisse zu berichten. Auch sonst liegen bemerkenswerte Nachrichten nicht vor.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

wird unveränderte Lage gemeldet.
Was hat der Zar Wichtiges auf dem Herzen?
Wie die „Schweizerische Telegraphen-Information“ erzählt, ist ein militärischer Spezialkurier des Zaren, der dem König Viktor Emanuel wichtige Schriftstücke überbringen soll, in Sorbus eingetroffen und nach Rom weitergereist.
Italien braucht neue Soldaten.
Ein königlicher Erlass ermöglicht die halbkreisförmige Rekrutierung des Jahresganges 1898, sowie zur Nachaufnahme aller zwei Jahren nicht Gemusterter und Zurückgestellten.

Der Luftkrieg.

Erstaunliche Fortschritte der Deutschen in der Luftwaffe.
In der Zeitschrift „Aeroplan“ wird dem „B. L.“ zufolge mitgeteilt, daß die Deutschen in den letzten zwei Monaten überragende Fortschritte für den Luftkampf gemacht hätten und daß England schwer zu kämpfen habe, um sich dagegen zu halten. Deutschland habe eine Anzahl von Typen kleiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Motoren erstaunliches leisten. Die Tragkraft dieser Maschinen sei außerordentlich, so daß die Deutschen sich auf einer Höhe von 17.000–20.000 Fuß bewegen können, gegen 12.000–15.000 Fuß englischer Höchstleistung.
Unsere und der Verbündeten Geschwader überfliegen wiederholt nach englischen Meldungen Jaffa bezgl. die ganze Ostküste und beschießen alle wichtigeren Ortschaften bis zur russischen Grenze.

Der „Dahlemer Nachrichten“ nach berichtet, „Borowje Wremja“ aus Odessa über das Erscheinen deutscher Wasserflugzeuge. Erfolge des Angriffs auf Odessa werden aber nicht angegeben, dagegen wird die Beschränkung der Einschränkung der Belandung in Odessa gemeldet.

Der Krieg gegen Rumänien.

Nach Bukarest immer weiteres Vordringen in der Walachei.

Bulgarische Truppen über die Donau gesetzt.
Im deutschen Heeresbericht vom Sonnabend abend heißt es:

In Rumänien vollzieht sich die Verfolgung planmäßig. Der Donauübergang lautet:
Die Armeen sind im Vordringen in der östlichen Walachei.
Zwischen Garnavoda und Silistria sind bulgarische Kräfte über die Donau gesetzt.
In der Dobrußia geringe Gefechtsstätigkeit.
Im Abendbericht wird gemeldet:
In der Großen Walachei trotz Regenwetter schnelle Fortschritte.
Aus den österreichisch-ungarischen Berichten vom Sonnabend und Sonntag erwähnen wir:

Der Feind ist vor der Donau-Armee und dem rechten Flügel der Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhahn in vollem Rückzuge. Rumänische Kräfte, die es noch versuchen wollten, vom Gebirge her den Anschluß an die zurückgehende rumänische Armee zu finden, wurden gänzlich aufgerieben. Die Reste der Meeressgruppe seit 1. Dezember betragt über 70.000 Mann, 484 Geschütze, 120 Maschinengewehre und unübersehbare Kriegsmaterial.

Stich von Bukarest und Bloești gewinnt unsere Verfolgung Raum.
Die Truppen des Generals v. Arz schlugen im Grenzraum westlich und nordwestlich von Dena bestine russische Angriffe ab; nur südwestlich von Sulta gelang es dem Feinde, was eine Höhe zu erreichen.

Im Bereich der Armee des Generaloberst v. Koebe richtete der Gegner mehrere erbitterte Angriffe gegen die seit Wochen bereits heimwärtsgeführten Einheiten westlich von Ruzdol Waldpost. Die bewährten Verteidiger wiesen ihn jedesmal ab.
Aus den letzten drei bulgarischen Generalstabsberichten heben wir folgende Stellen hervor:

In der Walachei verfolgen die verbündeten Seere die sich östlich von Bukarest zurückziehenden russischen und rumänischen Armeen. Unsere Truppen haben bei Zutrakan die Donau überschritten.

Unsere Truppen überschritten die Donau bei Silistria und nahmen die Stadt Kalarash. Andere unserer Truppen nahmen den Brückenkopf auf dem linken Donauufer gegenüber von Garnavoda. In der Walachei dauert die Verfolgung an.

An der Donau begannen die feindlichen Truppen, die das linke Donau-Ufer zwischen Zutrakan und Garnavoda besetzt gehalten hatten, sich nach Nordosten zurückzuziehen. Unsere Truppen, die die Donau bei Zutrakan überschritten hatten, haben die Stadt Olenitza genommen, die vom Feinde geplündert ist. Die Russen haben die Stadt Kalarash und die umliegenden Dörfer in Brand gesetzt. In der Walachei dauert die Verfolgung fort.

In den siegreichen Luftüberlegungen liegen nun folgende Nachrichten vor:

Der Korrespondent des „Wartes“, „Woeni-Questia“ an der Dobrußia-Front telegraphiert, daß bulgarische Truppen die Nacht von Garnavoda aus unter dem Schutze der Dunkelheit über die Donau geflohen sind und den stark besetzten Feind zurückgeworfen haben. Infolge dieses Kühnen Unternehmens wurden die gegenüber von Garnavoda lagernden russischen und rumänischen Truppen gezwungen, ihre mächtig ausgebauten Stellungen zu räumen und in überhöhter Weise den Rückzug anzutreten.

Dem „Bürlicher Tagesanzeiger“ zufolge ist der Oberlauf des kumpigen Salomikastuffes von den Truppen Wladimiers bereits überschritten, so daß der Unterlauf des Flusses von den Rumänen kaum mehr zu verteidigen sein dürfte.

Wie der „Bürlicher Tagesanzeiger“ berichtet, dürfte bald ein Rückzug der in der Norddobrußia stehenden rumänischen Kräfte erfolgen, da die dort besetzten Stellungen der Armee Scharowo Planzenbe-

rohungen über die Donau hinaus ausgeführt sind, nachdem der rechte rumänische Flügel sich bereits gegen den Feind zurückzieht.

Aber den fortgesetzten Rückzug berichten die Russen: In der Walachei setzen die rumänischen und die russischen Truppen nach der Besetzung Bukarests durch den Feind den Rückzug fort.

Der Einzug in Bukarest.

Der Einmarsch in Bukarest durch die ersten Detachements der Armee Falkenhahns erfolgte gegen 2 Uhr nachmittags von Nordwesten her. Der Einmarsch der Truppen war insofern, als man warben geworfen, überraschend, Deutschland über alles! Ichente es aus der von zahlreichen eben erst entlassenen internierten Deutschen und Österreichern durchgehenden Volksmenge. Die Stadt trägt völlig friedliches Gepräge. In der Stadt verblieben und Peter Carp, Marashiloman und viele angelegene Persönlichkeiten der Anti-Kriegspartei, sowie der belgische und der amerikanische Botschafter. Vertreter des Feindes überließen den belagerten Bukarestern bei ihrem Einzug zum Zeichen der Ergebung Sold und Wert. Rumänen ließ dem 12. bulgarischen Infanterieregiment die Ehre zuteil werden, als Vorhut in die Hauptstadt Rumäniens einzuziehen.

Die „Times“ schreiben: Der Verlust von Bukarest ist zwar eine moralische Niederlage, aber die Folge der Eroberung des rumänischen Petroleumgebietes sei für die Alliierten weit erhabener, als der Fall von Bukarest. Nachdem die rumänische Regierung Petroleum als Vorrat erklärt hatte, haben sich sehr große Vorräte in Rumänien angehäuft, wahrscheinlich über eine Million Tonnen. Die Eroberung dieser Vorräte ist noch wichtiger für die Centralmächte, als die der Getreidemengen, denn Deutschland ist auf dieses Öl für die Kriegsdauer angewiesen.

Von der russischen Entlastungs-Dienststelle berichtet unsere Oberste Heeresleitung vom Sonntag:

Wieder greifen die Russen zwischen Kirlibaba und Derna Wäts an, ohne Erfolg zu haben. Südlich des Trotskij-Tales konnten sie eine Höhe nehmen. Wiederrum gelang es ihnen, trotz Einiges starker Kräfte, nicht, südlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom Sonnabend besagte:

Im Trotskij-Tal, dann zwischen Kirlibaba und dem Wäts-Tal, greift der Feind gestern abends unsere Stellungen mit starken Kräften an. Von einigen östlichen Erfolgen abgesehen, bleiben die Angriffe erfolglos.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Nach Rumänien-Erreiß an der Reihe?

Laut „Köln. Zig.“ glaubt „Zden Nationalne“, daß nunmehr nach dem Fall von Bukarest die Mittelmächte auf dem Balkan Aufstellungen und Verschleppungen vornehmen und die Verhältnisse nach Art Italiens ordnen werden. Nach Erledigung des rumänischen Feldzuges werde alsdann der Feind sich auf Sarraik stützen, der dadurch in höchste Bedrängnis gerate. Auch die griechische Gefahr sei in Verbindung mit den Mittelmächten alles andere als lächerlich.

Anhaltende Kämpfe in Mazedonien.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag lautet:
Südlich von Manastir und im Ceru-Wäts führten gestern die Entenentruppen wieder einen heftigen Entlastungskampf. Er ist gescheitert.
Deutsche und bulgarische Truppen haben alle Angriffe der Franzosen und Serben blutig zurückgewiesen.

Im Abendbericht wird gemeldet: Ein erneuter heftiger Angriff der Entente-Truppen im Cerna-Bogen ist blutig abgefallen.

Der neueste bulgarische Generalstabsbericht lautet: Nach heftigem Artilleriefeuer, das sich von Zeit zu Zeit zum Trümmern gegen unsere Linie Karanow-Nachtan steigerte, verließ der Feind Karanow und die Höhe 1248 nordwestlich von Bitola anzugreifen. Der Angriff wurde gleich bei Beginn abgefallen. Ebenso griff der Feind im Cerna-Bogen auf breiter Front die Linie Dobromir-Platovo an, wurde aber überall zurückgeworfen, insbesondere im Handgranatenkampf, so daß der Feind auf der ganzen breiten Angriffsfront nicht den geringsten Erfolg erzielen konnte.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Wien: Nach einer Sophisterei Meldung der „Neuen Freien Presse“ wird von der Struma-Front gemeldet: Die Engländer schwächen ihre Linien, zerfallen an verschiedenen Stellen ihre Drahtbindnisse und ziehen sich zurück, indem sie schwächere Abteilungen an die rechte Struma-Front überlegen, von wo sie in das Landesinnere gezogen werden. In letzter Zeit gelangene Engländer jagen aus, daß zwischen ihnen, den Schottländern und den Irländern oft blutige Streitigkeiten ausbrechen.

Die Lage in Griechenland. Vor der Kriegserklärung.

Gerüchte besagen, daß Griechenland entweder bereits der Entente den Krieg erklärt oder daß dies nach Beendigung des diplomatischen Streites im nächsten Augenblicke geschehen wird. Die griechische Regierung mit ihrer Schuld zu Ende und fest entschlossen sind, keine weitere Demütigung Griechenlands zuzulassen. Falls die Entente nicht nachgibt und gewisse Konzessionen macht, würde Griechenland zu äußersten Notwehrmaßnahmen greifen.

„Clods News“ melden aus dem Piräus über Syra vom 8. Dezember, König Konstantin habe eine gewisse Geländestrich in Athen verstanden, er würde sich Deutschland anschließen, falls die Entente die diplomatischen Beziehungen abbricht.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: König Konstantin hat den Königen von England und Italien und den Fürsten von Russland telegraphisch mitgeteilt, die Unterstützung für die Entente, da die Verletzung angezogen worden sei, die am 1. Dezember die Dynastie hätte führen sollen. Die Soldaten werden genannt.

Griechenlands Mobilisation in vollem Gange.

„The Times“ berichten: Die Mobilisierung des griechischen Heeres ist im vollen Gange. „Secolo“ bringt ein Telegramm aus Saloniki, wonach die griechische Regierung mit der Einberufung von zehn Reservebataillonen begonnen hat und die griechischen Bahnen für militärische Zwecke vollkommen repariert wurden. In Athen bereiten sich sehr ernste und folgenschwere Dinge vor.

Zur Blockade und zur Abreise der Bierverwandter.

Ans Athen kommt die Meldung, daß die Lage äußerst gespannt ist. Sonnabend morgen um 8 Uhr begann die Blockade. Die russischen Einwohner in Athen schiffen sich zusammen mit den Serben ein und führen ab. Die Athener Bevölkerung befindet sich in großer Unruhe und fürchtet ein erneutes Bombardement. Viele suchen außerhalb der Stadt Zuflucht. Ferner heißt es, daß die italienischen Einwohner sich auf ihre Schiffe begeben, um die Stadt zu verlassen.

„Corriere della Sera“ berichtet, daß die französischen und englischen Konsuln in Griechenland fortgesetzt, sich einzufinden. Von der französischen Gesandtschaft heben nicht mehr französische, sondern griechische Soldaten Wache. Die deutsche Gesandtschaft ließ ihre Achse wegziehen; das englische Gesandtschaftspersonal tat das Gleiche.

Der Pariser Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet, der französische und der englische Gesandte in Athen hätten sich nach dem Piräus begeben unter Mitnahme der Archive. Das Gesicht des Personal der englischen Gesandtschaft sei bereits im Piräus eingeschifft worden.

Die „Agence Havas“ berichtet aus Athen: Die italienischen Staatsangehörigen haben sich am 8. Dezember eingeschifft.

1000 Benzinkanister in Athen gestört.

Nach einer Meldung der Pariser Blätter aus Saloniki befinden sich unter den 1000 Benzinkanistern, die während der Athener Straßenkämpfe fielen, Advokaten, Kaufleute und Journalisten. Die Begegnung der venezianischen Bewegung der Diplomatie des Bierverbandes große Dienste leisteten.

Ein griechischer Zerstörer ist in Luft gelassen. Infolge einer „Entent“-Meldung ist der griechische, vom Admiral Jorner befehligte Zerstörer „Panphyl“ infolge einer Entzündung der Petroleumvorräte in die Luft gelassen, fünf Mann der französischen Besatzung wurden getötet, 25 verwundet.

Vom Seekriege.

Die „Deutschland“ in Bremen eingetroffen. Bremen, 10. Dez. Die Deutsche Ozean-Reederei teilt mit: Unser Handelsdampfer „Deutschland“, Kapitän König, ist heute vormittag nach einer schnellen Reise vor der Wesermündung eingetroffen.

Erfolgreicher Vorstoß in Flantern.

Aus Berlin wird unterm 9. Dezember amtlich gemeldet:

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember unternahm unsere landläufigen Seestreitkräfte einen Vorstoß in die Hoofden, hielten den bolländischen Dampfer „Caledonia“ und brasilianischen Dampfer „Rio Parde“, beide mit Danmarke nach England unterwegs, an und brachten sie in den Hafen ein.

Ein großer englischer Passagierdampfer verfenkt.

Am Sonnabend abend ging uns folgende amtliche Meldung aus Berlin zu:

Am 4. Dezember versuchte im Mittelmeer der englische Passagierdampfer „Caledonia“, 9223 Br.-Reg.-T., eines unserer Unterseeboote zu rammen, ohne daß von diesem angegriffen war. Kurz bevor das U-Boot von dem Dampfer getroffen wurde, gelang es ihm, einen Torpedo abzufeuern, der den Dampfer traf und zum Sinken brachte. Das U-Boot wurde nur leicht beschädigt. Zwei als Passagiere auf dem Dampfer befindliche englische Offiziere, Generalmajor Rowland, abgelenkter Kommandeur der 27. Division der englischen Solonik-Armee, und Generalstabskapitän Bidermann wurden ebenso wie der Kapitän des Dampfers, James Blaise, von dem U-Boot gefangen genommen.

„Clods“ meldet hierzu: Der britische Dampfer „Caledonia“ der Andor-Vlinie, 9223 Br.-Reg.-T., soll verfenkt worden sein.

Eine neue „Möbe“?

Die englische Admiralität macht bekannt, daß Nachrichten eintreffen, denen zufolge wieder ein deutscher Kreuzer nach Art der „Möbe“ am 4. Dezember im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans gesehen wurde. Weitere Meldungen über die Tätigkeit dieser neuen „Möbe“ seien nicht eingetroffen, aber aus der Meldung selbst ist zu schließen, daß der deutsche Kreuzer am 4. Dezember dort Weite gemacht hat.

Zwei Monate von einem deutschen U-Boot beherbergt.

„National Tribune“ meldet: Der schwedische Dampfer „Tuva“ ist am 2. Oktober von Archangel nach London abgegangen. Seitdem hat man nichts von ihm gehört und man glaubte, daß er mit der ganzen Besatzung untergegangen sei. Jetzt hat die Reederei die Nachricht erhalten, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot beherbergt wurde, das die Besatzung aufnahm, die drei Monate an Bord hielt und nun in Wilhelmshaven landete, von wo sie in einigen Tagen die Heimreise antritt.

Fünfzig neue Schiffsverletzungen

wurden heute gemeldet.

Der verlorene Schiffsraum.

Der „Macaboo“ veröffentlicht eine Statistik der im November durch den U-Boot- und Minenkrieg verurteilten Schiffstonnage. Hieran wurden 181 Schiffe mit 384 263 Bruttoregistertonnen zerstört, unter ihnen 2 Dampfer über 10 000 Tonnen, nämlich die „Britannic“ und die „Burghall“.

Der Krieg in den Kolonien.

Ein deutscher Sieg in Ostafrika.

„Temps“ meldet aus Vissalen: Der Ministerpräsident teilte der Kammer mit, daß über 2000 deutsche, sowie schwarze Truppen das Fort Mowala mit Geschützen, verschiedenen Geschützen und zahlreichen Maschinengewehren angegriffen hätten. Ein zwölfstündiger Kampf sei es der Schlüssel zum Siege gewesen. Die Verbindung mit Kamal wiederherzustellen. In der Nacht auf den 28. November hätten sich die portugiesischen Truppen nach achtstündigem harten Kampf zurückgezogen.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Wie das Armeeverordnungsblatt meldet, hat der Kaiser die Militärattache bei der Botschaft in Wien, den Obersten der Kavallerie und Generalmajor, Flügeladjutanten des verstorbenen Kaisers Franz Joseph zu seinem Flügeladjutanten ernannt.

Frankreich. Die mit der französischen Regierung in Verbindung stehenden Genfer Zeitungen kündigen bestimmt an, daß der General Joffre im Oberbefehl über die französische Armee durch einen anderen General, voraussichtlich General Foch, ersetzt wird. Die „Agence Havas“ gibt einige Ausstellungen der Presse wieder, die erkennen lassen, daß Brand bleibt, aber den größten Teil seiner Kabinettsmitglieder entlassen will, um sich mit einem kleinen Exekutiv-Ausschuß zu umgeben, der die gesamte Kriegsführung im Felde und im Innern in die Hand nehmen soll. — Angehörige der immer bedrohlicher werdenden Kollennut, die infolge der Transportunterbrechungen eine immer noch wachsende Tendenz zeigt, plant die Regierung eine Einschränkung des Lichts und Wärmeverbrauchs für ganz Frankreich um ein Drittel der bisher verwendeten Mengen. Besonders drüben wird die Kritik in den großen Industriestädten empfunden, namentlich in Ghent, deren Bürgermeister für den Fall von notwendigen Betriebsbeschränkungen in den Bergstädten ernste Ansuchen einbrachten.

England. Nach einer Neuntermeldung verläutet, daß Lloyd George sein Kabinett lo gut wie fertig hat, worin wahrscheinlich sich erhalten haben: Bonar Law als Schatzkanzler, Addison als Munitionsminister, Balfour für Auswärtiges, Lord Derby als Staatssekretär des Krieges und Vertreter der Regierung im Oberhaus, Balfour als Arbeitsminister und Mitglied des Kriegsrates, Barnes als Pensionminister und Lord Robert Cecil als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. „Daily Chronicle“ berechnet den Anhang Lloyd Georges im Unterhause folgendermaßen: 288 Unionisten, 25 Arbeiterparlamentarier und 50 Liberale. Ungefähr 60 Unionisten befinden sich außerhalb des Landes. Die

Opposition zählt 277 Mitglieder. — Die „Frankf. Ztg.“ erfährt aus dem Haag: Die Ablehnung der Unterzeichnung kurzfristiger Schiedsentscheidungen in Amerika wird in England geradezu vernichtend. Nicht nur das Selbstgefühl Englands wurde ausgiebig verletzt, sondern es entstand auch in vielen Kreisen die Befürchtung, daß Amerika keine Verpflichtungen an die Entente einleiten oder stark vermindern würde, da das Vertrauen in die Kreditfähigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Welch ungeheuren Umfang die amerikanische Kriegsmateriallieferungungen an den Bienenband angenommen haben, geht aus der Tatsache hervor, daß annähernd für sieben Millionen Dollar an die Alliierten geliefert wurden.

Deutschland.

Kaiser Wilhelms Weihnachtswunsch. Der Kaiser hat in diesen Tagen im Großen Hauptquartier einen Brief nach Schweden für alle die Vaterlandsliebe wie dabei im lieben Vaterland, eigenhändig niedergeschrieben und die Verbleibung auf Postkarten zu Wohlfahrtszwecken befohlen. Die Karten werden bereits zu Beginn der kommenden Woche zum Kleinvertrieb gelangen, damit sie noch rechtzeitig zu Weihnachtsgaben Verwendung finden können.

Kaiserliche Auszeichnung für Sinbenberg. Inhaltlich wird gemeldet: Der Kaiser hat den Generalstabsoffizier von Benedendorff und von Sinbenberg das Großkreuz des Eisernen Kreuzes mit nachstehendem Handschreiben verliehen: „Mein lieber Feldmarschall! Der rumänische Feldzug, dem mit Ihres Hülfe schon jetzt zu einem glänzenden Erfolg führte, wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten als leuchtendes Beispiel generaler Feldherrnkunst beehrt werden. Von neuem haben Sie große Operationen mit seltener Umsicht in glanzvoller Anlage und mit größter Energie in der Durchführung mitteilgig geleitet und mir in vorrätigender Führung die Maßnahmen vorgeschlagen, die den geronnenen Kampf in der entscheidenden Winterkampagne den Weg weisen. Ihnen und Ihren Bewährten bin ich verpflichtet, Ihnen und Ihren Bewährten die Dankes Worte zu sagen, die ich Ihnen als erstem meiner Generale das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verleibe.“ — Der König von Bayern verlieh bei seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier dem Generalstabsoffizier v. Lindenbaur ein Kommando mit seinem Bildnis, dem er den Generalstabsoffizier General v. Benedendorff das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens, sowie mehreren Offizieren des Großen Hauptquartiers andere Ordensauszeichnungen.

Der Bour le merite für den König von Bayern. Der Kaiser verlieh dem König von Bayern anlässlich dessen Anwesenheit im Großen Hauptquartier den Orden Bour le merite.

König Ludwig und der Kaiser im Hauptquartier. Der König von Bayern und Kaiserin Elisabeth, die Präsidenten Groen v. Erffing, im Großen Hauptquartier eingetroffen, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Gleichzeitig haben sich der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ins Hauptquartier begeben.

Der Kaiser hat die bisher vier amerikanischen Soldaten als Militärattache angeordnet, um die von der Washingtoner Regierung abgelehnt worden und wird vorläufig seinen Nachfolger erhalten.

Einberufung des Reichstages. Wie das W. Z. A. hört, hat der Präsident des Reichstages die Mitglieder zu einer Sitzung für Dienstag den 12. D. nachmittags 1 Uhr, einberufen. Es wird angenommen, daß der Reichstagskanzler in dieser Sitzung über die neue militärische Lage in Rumänien Mitteilung machen wird.

Volkswirtschaftliches.

Der Wert der Rinde? In der „Sieber Bl.“ schreibt darüber ein Herr A.: Auf der Rindfleisch- und Schweinefleisch-Produktion der vergangenen Monate sind 16 000 Mt., eines anderen Bootes gar 18 000 Mt. In dem Ertrage jedes einzelnen Bootes sind vier Mann beteiligt. Jeder einzelne Rinder bekommt also im ersten Fall 4000 Mt., im zweiten Fall 4500 Mt. Worauf ist dieser hohe Preis zurückzuführen? Nur auf die Überbietung der Aufkäufer. Ein Ball Hering wurde Sonnabend mit 46 Mt. bezahlt; ein einzelner grüner Fisch kostete also über 60 Pf. Da muß sich niemand wundern, wenn für die Wädlinge in den Rindereien 76 Pf. verlangt werden. Es fragt sich aber doch, ob es Mittel gibt, um endlich diesen Preisbreiten entgegen zu treten. Die Händler rechnen wirklich nicht darauf, die Arbeit eines Tages und einer Nacht mit 4000 Mt. bezahlt zu bekommen, also einen Gewinn zu erzielen, den sie früher trotz schwerer Arbeit oft in einem Jahr nicht erreichten. Wenn die Aufkäufer es nach wie vor in der Hand haben, sich gegen die Ware abzusichern, so durch immer neue Preisangebote zu überwinden, dann ist ein Einbrechen der Rindfleischpreise dringlich notwendig. Die Frage, wer die Höchstpreise so toll hochtreibt, ist längst geklärt. Die Öffentlichkeit wartet jetzt nur darauf, wer schließlich hier eingreift und wie lange das noch dauert. Ergänzend dazu kann noch später berichtet, daß sich der oben erwähnte Preis eines Bootes, aus dem 18 000 Mt. geflochten wurden, nur auf den Ertrag des Vormittagsbootes bezieht. Am Nachmittag wurde der Rest des Bootes versteigert. Im ganzen wurden aus diesem Ertrag 30 000 Mt. erzielt. Werden davon 10 v. D. als Unkosten abgerechnet, so entfallen auf jeden der vier Fischer, die zur Rinde geflochten, 6750 Mt. Diesen schönen Tagesertrag haben die vier Preisbreiterer der Aufkäufer zu danken.

Verantwortlicher Redakteur Franz Kühner in Wehrburg. Druck und Verlag von E. Pöschel in Wehrburg.

Angaben.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen über Wägen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Klänge der Auftragsgeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Beerdigt: der Sohn des Herrmanns Paul Schmeider die jüngste E. des Fabrikarbeiters Friedrich Eitner.
Stadt. Gekauft: Emma Waltraud Amst, E. des Schuhmach. Hingemann; Willi Minno, E. des Steinig. S. Poppe.
Beerdigt: die Witwe Jakob Wittmann am 10. Uhr Abendmahlfeier für Präparanden. Pastor W. Richter.
Neumarkt. Beerdigt: die Witwe Amalie Damm geb. Paulsen Altenburg. Gekauft: der Fabrikarb. Gustav Kay mit Frau Gertrud geb. Schümacher. — **W.** Beerdigt: die Witwe Friederike Frommler geb. Heindrich.

Anny Anderson
Arno Patzschke
Kgl. staatl. Maschinenbautechn.
Verlobte.
Rösen und Dampf,
den 11. Dezember 1916.

Als Verlobte empfehlen sich:
Frieda Sauche
Merseburg
Walter Siefert
a. St. bei einer Feldflieg.-Abt.

Dank.
Für die herzlichste Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres geliebten Vaters und für die schönen Kranzgebenden sagen herzlichen Dank.
Die hier anverwandten Hinterbliebenen
Fritz Eitner, a. St. im Felde,
nebst Frau.
Merseburg, 11. Dez. 1916.

Ausgabe von Marmelade.
Der Stadt steht ein großer Vorrat von Marmelade zur Verfügung, die nur an Merseburger Einwohner zur Verteilung gelangen soll.
Um eine gerechte Verteilung zu ermöglichen, wird von **Donstag den 12. Dezz. 1916** ab in den 14 Butterverkaufsstellen der Stadt an die hiesigen Einwohner bei Gelegenheit der Abgabe der Fettmarken für die laufende Woche auf Antrag gleichzeitige Marmelade verabfolgt.
Sehr wichtige Fettmarken sind berechnigt zur Entnahme von **175 Gr. Bierensmarmelade zum Preise von 21 Pf.**
Im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Verteilung dürfen die Butterverkaufsstellen die Marmelade nur an die zu ihrem Butterbesitz gehörigen Personen verabfolgen.
— Merseburg, 11. Dezember 1916.
Der Magistrat.

1500 qm Bauland,
Ede Linsen u. Moststeine, im ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen zu verp. Näb. durch **Carl Brandt, Genz.**
2 Käuferfahrweine
zu verkaufen **Kauffeldstr. 20.**
Gerstenpreu
hat abzugeben **Erstf. Halleische Str. 82**
1 Einpänner-Wagen
zu verkaufen **Bismarckstr. 6.**
Kanari-Edelroller u. Weibchen
verkauft **Schmale Str. 18, 2. Etz.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 2 Uhr erlöste ein sanfter Tod meine geliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Anna Heilandt
geb. Lönke

von ihrem mit unendlicher Geduld getragenen schweren Leiden.

Merseburg, den 11. Dezember 1916.

Steuerrat Heilandt
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin können wir es nicht unterlassen allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dank dem Herrn Pastor Schöne für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe sowie Herrn Lehrer König mit seiner lieben Schuljugend für den erhebenden Gesang. Ferner Dank der lieben Jugend zu Runstedt für den schönen Grabschmuck, für die Trauermusik und für das ehrenvolle letzte Geleit. Dank der lieben Gemeindegewester für ihre Bemühungen, sowie allen, die ihren Sarg so reichlich mit Blumen und Kränzen schmückten. Endlich Dank allen denen, die sie in ihrer schweren Krankheit besuchten und trösteten und sie mit so viel Liebesgaben errentet haben. Möge der Herr allen ein reicher Vergelter sein.

Runstedt, den 11. Dezember 1916.

Die trauernde Mutter und Geschwister Krausnick nebst Angehörigen.

Nachruf

für unsere liebe Jugendfreundin, die Jungfrau

Frieda Krausnick.

Ach, wie bald bist Du geschieden, Sankst zu früh ins kühle Grab, Manche Hoffnung Deiner Lieben Sank ins Grab mit Dir hinab.

Lange hast Du Deine Leiden Still getragen in Geduld, Sehntest Dich nach bess'ren Zeiten, Hoffst auf Deines Gottes Huld.

Doch, es schwang sich Deine Seele Auf zu jenen Himmelst'hen, Wo am Ende unseres Lebens Wir uns alle wiederseh'n.

Gottes heil'ger Friede wehe, Teure, um Dein stilles Grab Und es senk aus Himmels Höhe Sanfte Ruhe sich herab.

Dort, wo keine Träne fließet In des Himmels lichten Höhen, Wo nur ew'ge Freude sprisset, Freundin, dort „Auf Wiederseh'n!“

Gewidmet von der Jugend zu Runstedt.

Photographie.

C. M. Forneck
Rossmarkt 3 Rossmarkt 3
Aus dem Felde beurlaubt, bitte um gütige Berücksichtigung.

Todes-Anzeige.

Sonnabend früh 1/9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Landwirt**

Karl Spindler
im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Familie Spindler.
Gross-Kayna, den 10. Dezember 1916.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr statt.

Flottenbund Deutscher Frauen.
Ortsgruppe Merseburg.

Angehörigen und Hinterbliebenen von Mannschaften der Marine aus Stadt und Kreis Merseburg können wir in sehr dringenden Fällen Unterstützung geben bis zu 30 Mark geben. Anträge sind schriftlich an die untermeldete Vorfindende zu richten. Wir bitten aber solche nur dann zu stellen, wenn die Not wirklich sehr groß und schnell Hilfe von anderer Seite nicht zu erwarten ist. Nur wo wir nach eingehender Prüfung auf der Hebergangung kommen, daß dies der Fall ist wird die Unterstützung gewährt werden.
Die Vorfindende: Frau Bräutigam von Behr.

Glückwunsch - Karten

in geschmackvoller Ausführung
:- liefert schnell und billigst :-

Th. Rössner, Buchdruckerei,
Oelgrube 9.

Gebr. Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Off. u. M. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Briefmarkensammlung

und alte Briefen, kauft zu gutem Preise
Albert Schurke, Jule-2, Gertrietenstr. 18.

Mk. 35000,—

find auf Erde zu 5% im ganzen od. geteilt sof. auszuliefern. Näb. bei **H. Wegand** hier, **Waldstr. 8.**

Entenplan 4, 2 St.,

Wohnung 1. Jan. event. 1. April 1917 zu vermieten.

Ein besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

zum 15. d. M. zu vermieten **Weißentfer Str. 6, 1 Tr. am Wasserturn.**

Kleine Wohnung

sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter **L 101** an die Exped. d. Bl.

Wohnung

(Stube, Kammer, Küche) ist sofort zu be. **Brühstr. 10, Hof 1 Tr.**

Zimmer m. Kachelofen

offerten unter **A 150** an die Exped. d. Bl.

Leeres Zimmer

zum Möbelunterstellen sof. gesucht Off. u. M. an die Exped. d. Bl.

Schlacht - Vieh-

Versicherung gegen Trichinen, Finnen, Tuberkulose, sowie **lebender Schweine** für billige Prämie bei **Carl Herfurth.**

Für Gastwirte.

Habe noch größeren Vorrat **feinen Brantwein**

in Karbf. zu 26 Liter abzugeben. **Wilh. Apelt, Weinhandl., Weisenfelsstr. 6**

Gardinen:

u. Wäsche - Stickerelen empfiehlt billigst **B. Wendland, Domstr. 1, 1 Tr.**

Neuheiten in

Modellierbogen

empfehl't **Kurt Karus, Papierhandl., Brühl 4.**

Taschenlampen,

Feldkocher,

Feldbestecke.

Nur praktische und preiswerte Qualitäten

Wilhelm Köhler,

Gothardstrasse 5.

Setzmaschinen,

Bereitung gar. sofort Alter und Geschlecht angeben. Auskunft unentgeltl. u. briefl. **Samitas, Furtw. 1/8, 187, Köhlerstr.**

Platin, küstlicher

Gebisse kauft

als ermächtigte Käuferin der Firma **Gustav Hara, geg. Königsberg, 1894**

Dienstag d. 12. Dez. nur von 3—7 Uhr hier, **Hot. Halber Nord, 1. Etz., Zimmer 6.** Reinsplatin Preis Mk. 7.— bis 8.—, je nach Menge höher.

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei **S. Albrecht, Halleische Straße 18.**



Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Taube, Merseburg Koonstraße 23 I.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als

wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

Dem Verein für Heimatkunde, e. V., Merseburg
zu seinem

zehnjährigen Bestehen

1906—1916.

Ein Jahrzehnt ist dahin im raschen Wechsel der Zeiten,
Zwar ein Jahrzehnt voller Müh', doch an Erfolgen auch reich.
War auch bescheiden einstens der Anfang, der Gründer nur wen'ge,
Zu ansehnlicher Höh' hat der Verein es gebracht.
Heimatsinn, welch köstliches Gut unseres Volkes,
Diesen zu pflegen war stets man mit Eifer bestrebt.
Denn erst der Sinn für die Heimat erweckt rechte Vaterlandsliebe,
Unzertrennlich sie ist mit der Heimat verknüpft.
Denn in dieser allein fest wurzeln Kraft und Gestüßung,
Geben dem einzelnen Halt drauß'n im Kampf um den Sieg. — —
Früherer Zeiten Gesehnisse zu erforschen, zu lernen
Aus der Vergangenheit, was sie hat Gutes erzeugt,
Von den Menschen der Steinzeit, von denen die Kunde uns melden,
Durch die Jahrhunderte dann bis zu dem heutigen Tag,
Was die Natur, die sich ewig verjüngende, bietet
In der Fauna nicht nur, auch in der Flora zugleich.
Und der Erde Gestaltung, ihr Werden und Aufbau, all' diese
Kenntnis will der Verein fördern, verbreiten im Volk.
Möge er darum allzeit getreu seinen edelen Zwecken
Der Jahrzehnte noch mehr wirken zum Wohle der Stadt.

A. Gerhardt.

Zehn Jahre Heimatkundenverein.

Zehn Jahre Heimatkundenverein! Eine reiche Fülle von Aufgaben und Lösungen, von Wollen und Vollbringen schließen diese zehn Jahre ein. Mit Genugtuung dürfen die Männer, die einst hoffnungsvoll den Verein gründeten, die fest die Aufgaben anfasten und die treu und selbstlos die Lösungen herbeiführten, heute auf das Vollbrachte schauen.

Überblickt man die Entwicklung des Vereins, hält man dazu das Erreichte und denkt man gleichzeitig an den heimatkundlichen Reichtum unserer Stadt und ihrer Umgebung, so muß man sich wundern, daß nicht viel früher sich hier Männer zu gleichem Streben vereinigt haben. Denn Merseburg mit seinen zahlreichen Behörden hatte

immer genügend Persönlichkeiten, die, durch Einsicht und Bildung geeignet, derartige Aufgaben mindestens anregen konnten. Es scheint aber im allgemeinen das wenig bodenständige Beamtentum gerade für die wichtigen Aufgaben heimatkundlicher Bestrebungen geringe Betätigungslust zu entwickeln. Die genannten Bestrebungen pflegen dagegen viel Verständnis bei der Lehrerschaft zu finden. Wunderbar, daß hier in Merseburg mit seinem alten Gymnasium und seinen Schulen nicht früher der Gedanke, den unser Verein aufgegriffen und in die Tat umgesetzt hat, Gestalt gewonnen hat. Aus der Bürgerschaft heraus in Verbindung mit nicht bodenständigen, aber für die Heimatsache begeisterten Lehrern wurde endlich das Rindlein aus der Taufe gehoben — am 10. Dezember 1906.

So manche Gründung wird mit tönenden Worten und großen Absichten vollzogen, und nach kurzer Zeit ist es vorbei, es war eine ungefundene und darum nicht lebensfähige Sache. Unser Verein entstand ganz in der Stille und auch ganz aus einem äußeren Anlaß heraus, aber er wuchs und steht nach der Zahl seiner Mitglieder mit an erster Stelle — sein Dasein war eine Notwendigkeit.

Den Anlaß bot der drohende Verkauf einer nicht wertlosen Privatsammlung vorgeschichtlicher Altertümer, die viele wertvolle Fundstücke aus hiesiger Gegend enthielt. Sie für Merseburg zu retten, war das erste Ziel der Männer, die am 26. September, am 17. und 24. November 1906 die Gründung des Vereins berieten und beschlossen. Dieses erste Ziel ist nicht erreicht worden, nach Jahren kam jene Sammlung in das Provinzialmuseum zu Halle.

Die Versammlung vom 24. November 1906 nahm die Beratung der „Statuten“ vor und wählte den ersten Vorstand, dessen Mitglieder folgende Herren waren: Kaufmann Ortmann, erster Vorsitzender; Seminarlehrer Bangert, zweiter Vorsitzender; Lehrer Prekjen, erster Schriftführer; Lehrer Günther, zweiter Schriftführer; Lehrer Straßburger, Rechnungsführer; Privatmann Berger, Konservator.

Dieselbe Versammlung bestimmte auch den 24. November 1906 als Gründungstag. Die erste ordentliche Versammlung des Vereins für Heimatkunde — so lautet der Anfang der Niederschriften über die Vereinsversammlungen — fand am 10. Dezember 1906 im „Herzog Christian“ statt. In ihr erst wurden die Statuten durch Hinzufügung einiger wichtiger Bestimmungen festgestellt und angenommen; sie fanden eine endgültige Bestätigung in der Januarversammlung. Deshalb wohl hat sich dieser Tag als Gründungstag entwickelt, und um den 10. Dezember herum sind bereits seit 1907 die Generalversammlungen abgehalten worden. Die Namen der Mitglieder des jungen Vereins sind am 10. Dezember 1906 folgende: Richard Albrecht, Paul Brenner, Karl Busch, Wilhelm Heyer, Robert Junter, Gustav Kaufmann, Gustav Koch, Wilhelm Rüttler, August Lohregel, Edwin Menzel, Paul Renovanz, Georg Rettelbusch, Otto Schroeter, Franz Wild, Gustav Wolf, Willy Zwanziger.

Von 22 Mitgliedern sind 12 Lehrer! Zwei sind verstorben, Heyer und Straßburger.

Wenn der Verein bisweilen „Buddel-“ oder „Totengräberverein“ genannt worden ist, so hat man seine Ziele völlig verkannt. Hat auch die Vorgeschichte, die mit Spaten und Erdsonde arbeitet und deren Ergebnisse besonders durch „Buddeln“ ermöglicht werden, den Anstoß zur Vereinsgründung gegeben, so war doch von Anfang an der Kreis der Aufgaben viel weiter gezogen. Das beweisen gleich die ersten Versammlungen. In ihnen wurden neben Gegenständen der Vorgeschichte solche der Geologie, Botanik und Zoologie, der Münzkunde, Erdkunde und Geschichte behandelt. Naturgemäß wurden in den Vorträgen heimatische Gegenstände bevorzugt, aber man band sich nicht an die immerhin eng gesteckten Grenzen der Heimat, sondern wanderte oft genug hinüber in die Geschichte des deutschen Volkes und die Gebiete der umfassenden Wissenschaften. So boten die Vortragsabende reiche Anregungen und vielfache Belehrungen auf den verschiedenartigsten Gebieten.

In ähnlicher Weise wirkten die mannigfachen Ausflüge, die man in alle Teile des alten Hochstifts Merseburg, bisweilen auch über seine Grenzen hinaus unternahm, um Land und Leute, Geschichte und Vorgeschichte, die Wunder der Natur und des Erdbaus kennen zu lernen. Reich mit Funden beladen kehrte man oft heim, die wieder in Vorträgen nutzbar gemacht werden konnten oder der Sammlung des Vereins eingefügt wurden.

Diese Sammlung war die dritte Aufgabe, die sich von Anfang an der Verein gestellt hatte. Aus der Überzeugung heraus, daß Merseburg mit seinen Reichtümern immer nur als Ausbeutefeld für Fremde gedient hatte und noch diente, daß seine Schätze nach allen Himmelsrichtungen verschleppt worden seien und werden, daß es hohe Zeit sei, diesem Treiben endlich Einhalt zu gebieten, aus dieser Überzeugung heraus ging er an den Plan einer Sammlung aller Dinge, die für die Heimat von Wichtigkeit sind. Sehr reichlich flossen bald die Gaben, — besonders dankbar sei

hier des Mitglieds Edwin Menzel gedacht, der viele Stücke der Sammlung aufspürte und dem Verein verschaffte — und das kleine Zimmer, das in lebenswürdiger Weise der Vereinswirt, Carl Engelmann, in seinem „Herzog Christian“ zur Verfügung stellte, reichte bald nicht mehr aus. Die Sammlungen erweiterten sich zu einem Museum. Die Stadt Merseburg erkannte das auch an und stellte dem Verein Räume im alten Rathaus zur Verfügung. Am 21. Februar 1910 konnten sie, wohl ausgestattet mit der alle überraschend reichen Sammlung, feierlich eröffnet werden. Nur kurz war hier ihres Bleibens. Der Umbau des baufälligen und für Verwaltungszwecke benötigten Gebäudes vertrieb sie, und bange Sorge herrschte im Verein eine Zeitlang. Da riß die großzügige Schenkung des Besitzers der Königsmühle, Robert Dietrich, ihn aus der Ungewißheit. Die Reste des Petriflosters wurden mit den Mitteln dieser Schenkung und einer größeren Zusage der Stadt zu Museumsräumen ausgebaut, am 29. April 1913 weihte man im Beisein der Staats- und städtischen Behörden die schönen Räume ein, in der sich unsere Sammlung stattdlich zeigen kann.

In diesen geschichtlichen Räumen wird dem Verein hoffentlich eine dauernde Stätte beschieden sein, und wird auch der Raum schon jetzt etwas eng, künftige Geschlechter werden durch Erweiterung der Räume dafür sorgen, daß hier das stiftsmerseburgische Museum immer vollkommener wird. Was bisher hier geleistet worden ist, dankt Merseburg zu einem guten Teile Richard Ortmann, der vom 10. Dezember 1906 an den Verein leitet.

Eine vierte Aufgabe erwuchs dem Verein im Laufe der Jahre: die Ergebnisse seiner Tätigkeit im Druck festzuhalten und zu verbreiten, die Quellen zur Heimatgeschichte zu veröffentlichen. Diese Aufgabe zuerst betont und sie in die Tat umzusetzen zu haben ist ein Verdienst des Mitbegründers des Vereins, Gustav Prekjen. Er regte die Herausgabe des Heimatkalenders an, der 1912 und 1913 erschien, um dann dem Merseburger Kreislander Platz zu machen, in dem die Vereinsmitglieder ebenfalls zu Worte kommen, und die Herausgabe des Monatsblatts, das seit April 1912 regelmäßig dem hiesigen Correspondenten beigelegt wird.

Einer Anregung unseres um Merseburgs Geschichte hochverdienten Ehrenmitgliedes, des Herrn Professor Rademacher, folgte der Verein gern mit der Herausgabe der noch ungedruckten Chroniken. Eine Sammlung brachte die notwendigen Gelder zusammen. Zwei Bände sind bereits erschienen. Der Krieg hat weitere Veröffentlichungen vorläufig unterbrochen, sie werden nach dem Kriege fortgesetzt werden.

Alle diese großen Aufgaben konnte der Verein nur durchführen mit Unterstützung der städtischen und anderer Behörden, mit Hilfe wohlhabender und kenntnisreicher Männer. Ihnen allen sei an dieser Stelle dafür herzlich gedankt. Sie konnten aber auch nur dadurch gelöst werden, daß innerhalb des Vereins sich zahlreiche Helfer fanden. Ihnen gebührt nicht minder Dank. Die Notwendigkeit des Vereins erhellt aus seinen Leistungen und aus seiner ständig wachsenden Mitgliederzahl, bereits Ende 1908 nach zweijährigem Bestehen zählte er über 100 Mitglieder, 1912 erreichte er die 200, und heute am Ende seines 10. Lebensjahres weist er trotz Krieg und Kriegsnot 258 Mitglieder auf. Für neue Aufgaben nach dem Kriege muß er sich rüsten, und darum bleibt es jeden Mitgliedes Ehrenpflicht, weiter für den Verein zu arbeiten und zu werben. Immer weitere Kreise vornehmlich unserer Stadt muß er in seinem Rahmen spannen, damit er werde Mittelpunkt und Hauptstelle aller Heimatpflege von Stadt und Kreis Merseburg.

Es konnte in obigen Zeilen nur ein Abriß der Entwicklung des Vereins gegeben werden. Über Einzelheiten vergleiche man unser Monatsblatt, 1. Band S. 56, 65, 99; 2. Band S. 95. Kalender 1912 S. 106; 1913 S. 119. Kreislander 1914 S. 80; 1915 S. 65; 1916 S. 64; 1917 S. 58.

Diese Nummer erscheint zum 10. Geburtstag des Vereins in doppeltem Umfange. Die Beiträge stammen von den Mitgliedern, die am häufigsten für unser Monatsblatt tätig gewesen sind, meist auch durch Vorträge sich um den Verein verdient gemacht haben. Zugleich mögen sie ein Bild vom dem Umfange geben, über den sich die Vereins-tätigkeit erstreckt. Da Laube

Hus unserer Vorgeschichte. Von den Slaven.

Von Richard Ortman.

Zu den östlichen Wandervölkern, die in unserer Gegend Spuren hinterlassen haben, gehören als letzte Vertreter die Slaven, deren Reste noch heute Gebietsteile der Lausitz innehaben. Von den verschiedenen Gruppen dieses Volkes interessiert uns der wendische Stamm der Sorben, der sich zur Völkerwanderungszeit zwischen Elbe, Saale und Havel festsetzte. Aus der römischen Bezeichnung Venedae läßt sich unschwer das germanische Winida (Wenden) erkennen, und bei manchen Dorflagen, z. B. in Spergau und Corbetha erinnern „wendisch Ende, wendische Aue, wendische Mark“ an die einmaligen slavischen Stige. Zu einer Staatenbildung haben es die Slaven nicht gebracht, sie verloren bei der Rückwanderung der Germanen das besetzte Gebiet wieder; besonderen Anteil daran haben die Thüringer, die deren westliche Ausbreitung verhindern haben. Wenn slavische Völker in neuester Zeit auf dem Balkan durch Rußland zur Kulturentwicklung gehoben worden sind, so beweist das nur wieder, daß jene, wie schon im frühen Mittelalter, nichts ohne fremde Hilfe hervorbringen können.

Die Ausbreitung der Slaven in unserem Gebiet ist recht umfangreich gewesen. Das zeigt deutlich das angehängte Ortschaftenverzeichnis. Obgleich diese Zeitperiode bereits der Geschichte angehört, wissen wir von slavischer Kultur sehr wenig, erhoffen aber von der Bodenforschung weitere Aufschlüsse.

Als Zeichen slavischer Besiedlung sind Erdwerke von Bedeutung, die in der Nähe unserer Flüsse angelegt sind. Dahin gehören die Hügelwälle auf vorspringenden Teilen der Hochufer der Saale und ihrer Zuflüsse. Sie sind oft von bedeutendem Umfange, und man vermutet in ihnen mit Recht Befestigungswerke gegen die andrängenden Germanen. Solche Anlagen sind der Schloß- und Förstberg bei Schwenditz und wahrscheinlich unser Klosterhügel. Den Hügelwällen schließen sich in den Flußtälern die Ringwälle an, von welchen die Wallburg bei Burgliebenau herzuheben ist. Hier umschließt der ringförmig aufgeschüttete Wall mit umlaufendem Graben einen Kessel, der wohl geeignet war, Schutzsuchenden als Zufluchtsstätte zu dienen. Im Umkreise der Wallburg liegen die Siedlungsstellen. Überall stößt man da im Erdboden auf kesselförmige Gruben, die erfüllt sind mit Asche, Kohle, Hausierknochen, Brandsteinen und Topfscherben. Ganz klar ist die Bedeutung der slavischen Erdwerke noch nicht, man hat sie auch als Opferstätten gedeutet und alte Bezeichnungen und Sagen schließen das nicht aus. Im Auegelände liegen dann noch freisitzige Erdaufschüttungen, die bei Überschwemmungen als Kuppen hervortreten, z. B. der Neutirhen, Bepa, Neuschau, Trebnitz. Ihre Lage hat ihnen die Bezeichnung Sumpfburgen eingebracht.

Der ganze Höhenzug an der Saale von Dürrenberg bis Schloppau ist eine Kette slavischer Niederlassungen. Sie machen sich durch eine Fülle von Scherben kenntlich, auf denen das Burgwallornament als steile und flache Wellenbögen mit einem kammförmigen Instrument eingezogen sind. Durch Verbindung zweier Linienreihen entstand noch eine Variante als Weiterbildung dieses Stils, auch durch eingetupfte Punktreihen wurde das Linienmuster zuweilen ersetzt. Das Ornament umzieht nur den Hals- teil der Gefäße, während der untere Teil frei bleibt.

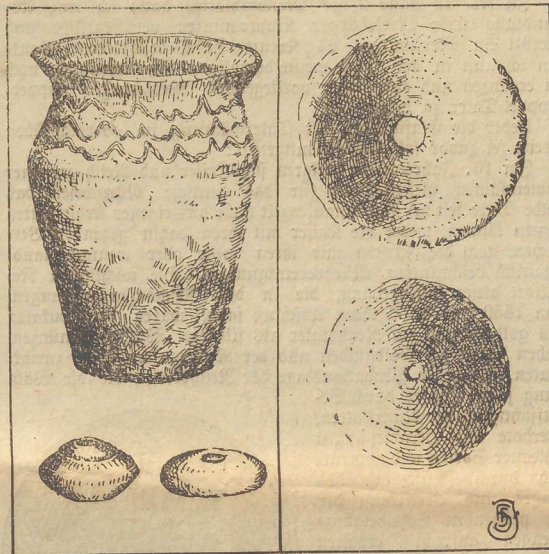
Die slavische Töpferei reicht mit ihren beschränkten Formen nicht an die germanische heran, doch hat sie einen wichtigen Fortschritt gebracht durch Einführung der Dreh- scheibe und den harten Gefäßbrand. An der Gestaltung des Randprofils, des Umbruchs und der fortgebildeten Anwendung der Drehscheibe lassen sich bestimmte Entwicklungsstufen unterscheiden, von den plumpen gerundeten bis zu den scharf gebrochenen Formen mit energischem Randprofil, so von Göhren, Spergau und Leuna. Ein reiches keramisches Fundmaterial ist durch Frau Baumanns seitens jahrelanger Arbeit auf dem Klosterhügel ausgegraben worden, das noch der Veröffentlichung harret.

Das verbreitetste Gefäß war ein eimerförmiger Topf mit unangelegtem Rand, unter welchem zwei Löcher zum durch-

ziehen einer Schnur angebracht sind. Daneben tritt eine flache Schale als Echnapf häufig auf. Zwei wichtige häusliche Geräte, die eng verbunden von der Steinzeit an durch alle Perioden hindurchgehen, sind die Webgewichte und Spinnwirtel. In unseren slavischen Siedlungen sind sie häufig; erstere in plattgedrückter Kugelform, dienen zum Spannen der Webefette, letztere in wulstiger Ringform bewirkten die Umdrehung der Spindel in der Handspinnerei.

Zu Waffen und Werkzeugen diente das Eisen, daraus wurden Äxte, Sicheln, Lanzenspitzen, Messer u. dergl. angefertigt, das Schwert kommt ganz selten, in unserer Gegend überhaupt nicht, vor. Knochengewichte, besonders Friemen, aus dem Schienbein des Hundes hergestellt, sind häufig. Aus dem Stadtpark besitzen wir zwei Schlittknochen, die Herr Stadtgärtner Rabe dem Museum geschenkt hat. Born sind die Knochen, die aus dem Schienbein des Kindes zurechtgeschritten sind, zugespitzt und durchlocht, um einen Riemen zur Befestigung des Fußes durchzuführen zu können. Die Unterseite ist durch den Gebrauch glatt gelaufen. Auf der Eisfläche wurde der Körper mittels eines Stabes vorwärts geschoben, während der Schlittknochen als Rufe diente.

Slavische Bestattungen werden nicht häufig gefunden, es sind Skelettgräber mit geringen Beigaben. Bei Steffnersberg lag in einer solchen in ziemlicher Tiefe der Tote mit dem Gesicht nach Westen gerichtet, nur ein Spinnwirtel (ein viel gebrauchter Gegenstand, der häufig in den Siedlungen vorkommt) war ihm mitgegeben. Aus einem Grabe in Spergau stammt eine komplette Reibmühle, die Herr Rudolf Buschendorf dem Museum übergeben hat. Auch an ihr sehen wir einen Fortschritt, denn der runde rotierende Mähstein tritt neu auf. Aus einer anderen Bestattung von dort ist ein hoher Eimertopf im Heimatmuseum bemerkenswert, der mit dem typischen Wellenornament geschmückt ist.



Eimertopf und Spinnwirtel.

Reibmühle.

(Buschendorf, Spergau.)

Nach Fundstücken im Heimatmuseum gezeichnet von H. Junfer.

In unserem Saale-Elstergelände ist die slavische Besiedlung in den letzten Jahrhunderten des ersten nachchristlichen Jahrtausend örtlich sehr dicht gewesen. Die Slaven haben neben den Germanen nur ein kolonialistisches Dasein geführt, das später zur Hörigkeit geführt hat. Sonst war ihr Handwerk noch die Fischerei, weshalb auch

den Sumpfburgen im Auegelände eine praktische Bedeutung beigegeben werden kann.

Das Abhängigkeitsverhältnis mag dadurch entstanden sein, daß die Slaven, von den ihnen überlegenen Deutschen in der Ausbreitung gehemmt und beschränkt, sich den großen Herrengütern in Kolonien angliedern mußten, und dadurch zur Hörigkeit herabstanken. Die leibeigenen Bauern wurden Smorden genannt. Küstermann führt in seiner Geschichte der Ansiedlungen in der Umgebung Merseburgs Smordenhöfe bei Trebnitz und Smordenhufen bei Lützen und Raxa an.

Die Erdwerke der Slaven haben zum Teil die Zeit gut überdauert (Burgliebenau, Vesta), vergessen liegen sie an einsamen Stellen und mahnen uns an den Feind im Osten, dessen Gelüste nicht schlummern, wenn auch über tausend Jahre seit dieser Zeit verlossen sind.

Herr Lehrer Schröter-Beesen führt die bestehenden und wüsten Ortshaften unseres Kreises mit slavischen Namensbezeichnungen in einem sorgfältig geordneten Verzeichnis auf, aus dem ich einen Auszug folgen lasse. Die kartographische Darstellung, ebenfalls von Herrn Schröter angeführt, zeigt deutlich die Dichte der slavischen Siedlungen und ihre Angliederung an die Deutschen. (Siehe darüber Westfälische Blatt in der Vereinsbibliothek.)

I. Slavisch benannte Wüstungen.

- Attritz, sw. v. Obertau — Otmuzk 1267. Rehr 267.
- Barau w. v. Schletttau.
- Belzig sw. v. Dörstewitz.
- Beritz nw. v. Lützen — Berze 1265. Rehr 251.
- Borau sw. v. Mersebg. — Borowe 1250. Brotuff.
- Boritz w. v. Schladebach — Boriz 1261, Boliboris 1012. Rehr 238.
- Brustnitz w. v. Schtopau — Bresniz 1012. Rehr 42.
- Delitz ö. v. Weßmar — Tholenizi 1091. Brotuff.
- Epitz bei Wüstenneusch — Epltz 1335. Rehr 759.

- Erkuwitz ö. v. Kl.-Schorlopp 1277. Rehr 353.
- Geigeritz w. v. Raxa.
- Gerstnitz bei Svergau.
- Gerwitz ö. v. Schletttau.
- Geschewitz sw. v. Schladebach.
- Gorskuwitz bei Hohenlohe. 1261. Rehr 237.
- Grossitz bei Lützen.
- Grünitz nördlich v. Niederwüsch.
- Horke südlich von Rodendorf und östlich v. Dehlitz a. B.
- Kaubel östlich von Röllschen — Cubele. Rehr 103.
- Kettwitz bei Neuschau — Kethewitz. Rehr 375.
- Kobolani bei Svergau. 1066. Rehr 68.
- Kokeritz zw. Günthersdorf und Wütritsch. 1285. Rehr 389.
- Krinitz zwischen Daspig und Kröllwitz.
- Krönitz (Grönitz) östlich von Ragwitz.
- Krutschke ober Kruzig zw. Lützen und Ellerbach.
- Malacin — Eisdorf. Rehr 353, Thietm. chronic. Cap. 42.
- Malmutze um 1181. Rehr 103, nach Brotuff.
- Maschwitz bei Kembitz.
- Oberlawitz bei Döllau — Obzlawitz. 1070 u. 1285. Rehr 389.
- Oeglitsch nördlich vom jetzigen Deglitsch.
- Ostirwitz — Unter-Frankleben. Vose Familiengesch.
- Podelwitz bei Benkendorf — Bodelwitz 1299. Rehr 485.
- Scheplitz südöstl. v. Schladebach. 1277 Zseplitz. Rehr 389.
- Schernizin bei Dstrau. 122. Rehr 243.
- Schkelwitz nördlich von Lützen.
- Schöpnitz zwischen Lützen und Starfiedel.
- Tikkelwitz zw. Pissen und Wütrichersdorf 1285. Rehr 389.
- Tröben bei Oetsch — Tröbengöbbern.
- Zeitze bei Delitz a. B.
- Zeinsch bei Bothfeld — Tzinz 1333. Rehr 731. Zinnische Markt.
- Zurbewitz südwestlich v. Mersebg. 1251. Rehr 219.
- Zwokau bei Schaffstedt.

Anmerkung: Ein Verzeichnis über noch bestehende slavisch benannte Ortshaften folgt in der nächsten Nummer des Heimatblattes.

Merseburger Ripper-Doppel-Taler 1622.

In Nr. 21 Band 2 des Monatsblattes hatte ich eine Abhandlung über Merseburger Rippermünzen veröffentlicht und hierbei ein Merseburger 24 Kreuzer-Stück beschrieben. Heute bin ich nun in der Lage, meine damaligen Ausführungen noch zu ergänzen und einen mir vorliegenden Merseburger Ripper-Doppel-Taler zu beschreiben.

Ueber die Einführung der Talervährung im ober-sächsischen Kreise sei zuvor folgendes*) mitgeteilt:

Im 16. Jahrhundert einigten sich Kaiser und Reich zu einer gemeinsamen Gesetzgebung für das deutsche Münzwesen, das beide Teile seit der Hohenstaufenzeit nicht aus eigener Kraft hatten regeln können, wobei die Kaiser mit ihren dahin gehenden Versuchen, noch die Fürsten mit ihren mehr oder weniger land-schaftlich beschränkten Münzvereinbarungen. Die wichtigsten Resultate dieser Gesetzgebung, die in den Reichsmünzordnungen, von 1559 und 1566 ihren Abschluß fand, waren die Dufaten als goldene und der Reichstaler als silberne Währungsmünzen, neben denen der Goldgulden und der Reichsgulden mehr zurücktraten, ferner die Probationstage der Reichskreife, die die Währung jedes Kreises durch Beaufsichtigung der Münzstätten, Verbote und Herabsetzungen schlechter Sorten und namentlich durch Festsetzung des Fußes und Verteilung der zu prägenden Scheidemünz-mengen aufrecht erhalten sollten.

Am schlimmsten mit der Münzverschlechterung wurde es bekanntlich in den Jahren etwa von 1619—23, der sogenannten „Ripperzeit“. Sie wird dadurch charakterisiert, daß damals die meisten deutschen Regierungen nicht nur das eigentliche Scheidegeld besonders schlecht und zahlreich ausprägten, sondern auch am „grobeu“ Währungsgeld, den Talern u. s. w., nicht erst kleine Verschlechterungen vornahmen, vielmehr an seine Stelle gleich Münzen desselben oder ähnlichen Kennwertes, aber von

Scheidemünzgehalt, setzten. Diese neuen 12—, 24—, 48—, 30—, 60—, 120—, 150— Kreuzer—, 8—, 20—, 40—, 60— Groschenstücke hießen zwar auch wie die kleineren Kreuzer- und Groschenforten „Landmünzen“, „Uualmünzen“, auch „Interimsmünzen“, beanspruchten aber durch ihren hohen Kennwert dieselbe Zahlkraft wie die Achtel—, Viertel—, Halb— und ganzen Taler. Münzgeschichtlich sind sie das Charakteristikum ihrer Periode und die Vorläufer der späteren 15— Kreuzer und der Zinnaischen und Leipziger Drittel- und Sechsteltaler. Sie waren tatsächlich nicht mehr Scheidegeld, wenn sie es auch rechtlich (als „Landmünzen“) und ihrem schlechten Gehalt nach sein sollten, sind aber auch nie Kurantgeld wie die guten Talersorten geworden, die von manchen Regierungen auch in der Ripperzeit weiter geprägt wurden und schnell hohe Kurse erreichten. Als man das schlechte Geld einziehen mußte und zur Beinnung kam, schloß man sich zunächst wieder fester an die alte Reichsmünzordnung an. Der Reichstaler wurde wieder häufiger, die Scheidemünze nach besserem Fuß und in beschränkter Anzahl geprägt.

Der Reichstaler wurde vom Kaiser und den süddeutschen Regierungen, nach den gemachten Erfahrungen, bei dem Wert von 90 kr. oder 1 1/2 fl. bestätigt, den er kurz vor der Ripperzeit, etwa 1615, der Scheidemünze gegenüber erreicht hatte.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen über die eigentartigen Geldverhältnisse jener Zeit, denen unser Doppeltaler sein Entstehen verdankt, möge hier eine Beschreibung desselben in der in der Münzkunde üblichen Form erfolgen:



*) Aus: B. Schwinkowski, die Reichsmünzreformbestrebungen in den Jahren 1665—1670 und der Vertrag zu Zinna 1667. Mit besonderer Berücksichtigung der ober-sächsischen Münz- und Geldgeschichte. Verlag von B. Rohlfhammer 1916.

Johann Georg I. 1611—1650.

Merseburger Kipper-Doppeltaler 1622 ohne Wertangabe.

Engel mit dem zweiseitigen kursächsischen Wappen: gekreuzte Marschallschwerter und Balkenschild der Askanier mit Raute. Legende rechts von der über dem Engel befindlichen Rosette beginnend:

Johan: Geor_g: D: G: Du: Sax: Jul: Cliv: et Mon.

Rs. (Fortsetzung der Legende) Sa: Romani: Imperi: Archimars: et Elector. Mzz: Hahn. Zwei Engel mit drei Wappen: Lilienhaspel von Cleve und Löwen-schilde von Jülich und Berg. Ueber den Engeln die Jahreszahl.

Bs. Legende zwischen zwei Strichkreisen.

Katalog Merseburger Nr. 948.

M. Gerhardt.

Zwei Merseburger Legenden.*)

Ueber dem Haupteingange unseres altehrwürdigen neunhundertjährigen Domes erblicken wir zu beiden Seiten der Büste Kaiser Heinrichs II., der dies schöne Gotteshaus erbauen ließ, zwei Standbilder, welche die beiden Hauptheiligen des Domes darstellen: vom Beschauer aus links in härenem Gewande, ein Lämmchen im Arm, Johannes der Täufer, rechts, mit dem Kopf in der Linken, den heiligen Laurentius. Er starb während der blutigen Christenverfolgungen als Märtyrer. Von ihm als Schutzheiligen unserer alten Stiftskirche erzählen zwei Legenden:

1. Der heilige Laurentius und Kaiser Otto II.

In Merseburg lebte um 980 Bischof Giseler, ein habgieriger, ränkesüchtiger und dabei überaus ehrgeiziger Herr. Schon lange hatte er sein Auge auf das reiche Erzbistum Magdeburg gerichtet, und da er bei dem jungen Kaiser Otto II. in hoher Gunst stand, gelang es ihm nach Erzbischof Walberts Tode nicht nur, das Erzbistum an sich zu reißen, sondern auch, um seine Einnahmen noch zu erhöhen, das kaum gegründete Bistum Merseburg aufzuheben und einen großen Teil des Bistums widerrechtlich an sich zu bringen.

Die Bewohner, des Bistums nahmen dies dem Kaiser sehr übel, und allerlei Träumgesichter verkündeten ihm das Mißfallen des heiligen Laurentius, dem sein Vater Kaiser Otto I. das Bistum zum Andenken an seinen Ungarnsieg im Jahre 955 am Tage des Heiligen gestiftet und mit besonderer Sorgfalt gepflegt hatte.

Einmal saß der Kaiser im Kreise seiner Fürsten im herrlichen Kaisersaale auf goldenem Thron. Da plötzlich erschien der heilige Laurentius, umgeben von hellem Lichtschein mitten in der glänzenden Versammlung. Mit zornigen Blicken ging er durch den Kreis der Fürsten auf den Kaiser zu, um ihm die silberne Bank unter den Füßen wegzunehmen. Der Kaiser und die Fürsten waren zuerst stumm vor Schreck; endlich beantwortete sich einer der Umstehenden und sagte dem Geist erzürnt: „Wie magst du den Kaiser und seine Herrlichkeit so verunglimpfen?“ Laurentius

aber antwortete furchtlos und bestimmt: „Macht der Kaiser den Schimpf nicht gut, den er mir angetan, so stürze ich ihn alsbald von seinem Thron!“ und verschwand. Tief getroffen hörte diese Worte der junge Kaiser; er konnte aber nicht rückgängig machen, was geschehen. Allgemein schrieb man aber seine unglücklichen Kriege und seinen frühen Tod dem Zorne des heiligen Laurentius zu.

2. Der heilige Laurentius und die Königin Teophano.

Besonders schwer lastete der Druck auf der Kaiserin Teophano. Fort und fort quälte sie der Gedanke, daß ihr Gemahl durch Aufhebung des Bistums Merseburg eine schwere Schuld auf sich geladen habe. Bestärkt wurde die kaiserliche Witwe in diesem Glauben noch durch die Erscheinung des heiligen Laurentius: In der Stille der dunkeln Mitternacht trat er plötzlich in ihr Schlafgemach mit verstümmelten rechten Arm. Erschrocken fuhr die Kaiserin von ihrem Lager empor. Mit gekreuzten Armen blinnte sie ängstlich und stumm nach dem Heiligen. Dieser rief ihr zu: „Warum fragst du nicht, wer ich bin?“ Mit zitternder Stimme und kaum vernehmbar antwortete die Erschrockene: „Ich wage es nicht, o Herr.“ Er aber fuhr fort, indem er auf seinen verstümmelten Arm zeigte, und sagte eindringlich: „Ich bin der heilige Laurentius! Was du jetzt hier an mir siehst, das hat dein Ehemann mir angetan, indem er sich verführen ließ von dem, durch dessen Schuld eine große Menge von Auserwählten Christi in Zwietracht sind.“

Seit dieser Zeit war die Kaiserin fort und fort bemüht, die Schuld ihres unglücklichen Gemahls zu sühnen.

Als ihr Sohn Kaiser Otto III. nach Rom zog, gab sie ihm eine große Summe Geldes mit, damit er am Grabe seines Vaters bete und opfere. Trotz aller Opfer wurde aber das Bistum während der Regierung Ottos III. nicht wieder hergestellt.

M. D. Reuschert, Merseburg.

*) Vergleiche die Merseburger Bischofschronik!

Einnahme und Ausgabe der Stadt Merseburg im 16. Jahrhundert.

Mitgeteilt von Prof. Dr. Rademacher.

Im Ratsarchiv (Rechtsbuch Nr. 3) finden sich Abrechnungen der Stadtkammer aus dem Jahre 1510. Sie enthalten so viel Interessantes, daß wir sie auszugsweise hier bringen.

Die Überschrift lautet:

Dieß nachgeschriebene Register der Kemmerer des Rats zu Merseburg ist angefangen nach Christi unßers Herg Geburt 1510 Jar uff dienstage des andern tags nach Sanct Symonis und Juda unde im nachfolgendem Jare 11 berechent.

Zuerst werden die drei Räte — je 2 Bürgermeister, 2 Kammerer, 8 Ratmannen — mit Namen aufgezählt. Dann folgen ebenfalls mit Namen die Gassenmeister, für jedes der vier Viertel zwei, dann die Aufseher des Brotes und des Fleisches, die Marktmeister, Baumeister, Schoßherrn (Steuereinzahler). Jedes dieser Ämter verwalteten 2 Herrn, der eine aus dem Räte, der andere aus der Bürgerchaft.

Alsdann folgt eine Übersicht der Einnahme (Einnahme) der Kammerer 1511.

1) Erslich die bereitschaft, d. h. das Vorhandene, aus vorigem Jahre übertragene, 91 neue Schock.*)

2) Einnome des wechergeldes vom Register der wache. Hier werden auf 13 Seiten alle zahlpflichtigen Bürger (auch wohl Hausbesitzer), nach den vier Vierteln geordnet, aufgezählt. Es sind in der eigentlichen Stadt, also Dom-

freiheit und die beiden Vorstädte nicht gerechnet, 360 un^{er} bringen (jeder 3 bis 6 Gr.) 27 Schock 4 Gr. 3 Pf. Wächtergeld auf.

3) Retardate (Rückstände) im Betrage von 3 Schock 7 Gr.

4) Junome vom Bürgerrechte 6 Schock 3 Gr. Wer Bürger werden wollte, mußte seine eheliche Geburt nachweisen und zahlte 1 Schock.

5) Vom Gewandhufe 2 Schock 1 Gr., wahrscheinlich für Benutzung der Räume und Verkaufshallen im Erdgeschoß des Gewandhauses (heutiges Rathaus auf dem Markte).

6) Bawtzins, für Benutzung der Bäckerbänke, 9 Bäder, jeder bezahlt 5 Gr. 3 Pf.

7) Von der Woge und lasterbenken, d. h. für Benutzung der Ratswage und der Fleischbänke durch auswärtige Fleischer (Lasterer). Den dritten Pfennig bekam der Wagemehrer, „daß andere nymt das Capittel“.

8) Von wegegelde, d. h. Thorgeld vom Neuemarksthore 30 Gr., vom Gatarthore 33 Gr., vom Sirtusthore 8 Gr.

9) Vom Hopfenschffel. Der Rat hielt einen Normal-schffel für Hopfenverkauf.

N. 5—9 zusammen 6 Schock 45 Gr.

10) Von ole und Sebern (?) und der nützthonne. Nützler heißen die Leute, die aus Klüssen Öl machen, Nützthonne also Öltonne. Es handelt sich also um eine Abgabe der Ölfabrikation. Der sehr früh vorkommende Name Ölgrube spricht ja dafür, daß sie hier früher blühte und in dieser Straße konzentriert war.

11) Von den Hüten.

*) Das neue Schock = 60 Groschen, der Groschen = 12 Pf. Der Gulden = 21 Groschen.

12) Ledereinzig der fleischer, also eine Abgabe für Benutzung der Fleischbänke, wahrscheinlich im Erdgeschos des Gewandhauses. Es waren 13 Fleischer, jeder zahlte 3 Pf. N. 10, 11, 12 zusammen 7 Gr.

13) Innome von Erbzinzeln, d. h. von Lasten, die auf Säulern, Gärten usw. ruhten und der Stadt zustanden.

Darunter finden sich:

Die breite Treppe, offenbar die rätselhafte Treppe in der Gotthardstrasse, die im Feuerbericht von 1387 erwähnt wird. (Vergl. Monatsblatt I, 95, Nr. II und Anm. 3).

Ferner finden sich: der tiefe Keller, von der Pulverstadt (Hatte), wahrscheinlich einer Salpeterhütte, wie das Wolfenche Grundstück eine war, vom Garten und Hofe bey der Jaalube gelegen, das ist die Baderube in der Fischer-gasse, von einem Inselande von Hondorf.

14) Ezinze uff widertouff, d. h. für auf Zinz ausgelegene Gelder. Es sind nur 159 Fl. mit 7 Fl. 10 Gr. Zinsen. Unter den Schuldnern sind auch die kirchlichere S. Magint und die kalende (Kalandbrüderschaft).

15) Wtetegehd und vom weynberge. Vermietet sind 2 topfeller (?) und der weynberg. Wo lag der städtische Weinberg?

16) Witt den pferd vordint.

Die Stadt scheint also Pferde gehalten und für Bürger Führen gemacht zu haben. Eine Fuhr Holz von Guntorf her kostet 10 Gr., von Lindenau 12 Gr., von Scheben (Bösch) 8 Gr.

17) Von büren. Es sind nicht Geldstrafen (nur einmal 10 Gr.), sondern die Schuldigen, die rechtswidrig gebrandt und einen Bürgermeister gescholten haben usw., müssen 4, 5 10 Fuder Steine fahren, die sie meist auch noch bezahlen müssen.

18) Von gemeiner Innome. Heuverkauf, Hopfenge-winn usw.

Weiter hinten, S. 554, folgt:

19) Die Innome von Biere.

Es wurde in Merseburg viel fremdes Bier getrunken, aber nur der Ratsherr durfte es ausschütten. Von Ende 1510 bis Ende 1511 sind eingeführt 102 Faß und 65 Rufen Raumburger, 3 Faß Einbecker, 2 Faß Freyburger. Das Faß hat 4—5, die Rufe 8—10 Eimer. Wie groß der Eimer gewesen, ist zweifelhaft. Der sächsische soll 72 Kannen = 67½ Liter fassen. Hier aber scheint der Eimer Wein nur 60 Kannen gehabt zu haben. Verkauft wurde die Kanne Bier (etwas weniger als 1 Liter) für 4 Pf. Gelöst wurden im ganzen 292 Schock 22 Gr.

20) An Wein wurden verzapft 66 Fässer, meistens Raumburger, aber auch Genischer (wohl Jenaer), Franken- und Rheinwein. Der Preis für die Kanne betrug 1 Groschen, aber auch herunter bis 3 Pf. Rheinwein ist zuweilen billiger als Raumburger.

Es muß ein schwunghafter Handel mit Wein betrieben sein. Allein von dem Raumburger Defan v. Bünau, der wahrscheinlich große Weinberge hatte, bezog der Rat 27 Faß. Gesamteinnahme für Wein 173 Schock 5 Gr.

Die Summe aller Einnahmen betrug 628 Schock und 10 Gr. Das sind 1884½ Fl.

Alsdann* folgt die Abgabe derselben kemmerer im Jahr 1510 und 11.

1) Dem Thornsleser.

Item 52 Gr. gegeben. Deme Custos Sancti maximi und seynen knechte izliche woche 1 Gr. uff deme Thorme zu fassen und den segger zu stellen. — Es wohnte also um 1500 kein Wächter auf dem Marktturme.

2) Dem wechter uffm Goterthorme, izliche woche 2 Gr. 6 Pf.

3) Dem flurschutzen 1 Schock.

4) Den Statknechten or benannt Ioen (ihren ausgemachten Lohn). Zwei Stadtknechten 3½ Schock, dabei ist auch Winter- und Sommergewand. Für „umbge“ (Botengänge) erhielten sie noch 21 Gr.

5) Den Jarwechtern 13 Schock und 20 Gr.

6) Vor ezinze und pflicht 41 Gr. z. B. den Altarluthen zu kollenboge (Collenbe) von einer weyßen, dem Kammer-mayster von dem brotzuße. usw.

7) Geisend zu hochen festen 4 Schock 23 Gr. — Wer sie bekommen hat, wird nicht gesagt.

8) Vor hier an freitage vortruncken uffm Radthuß, 2 Schock 36 Gr. — Bier für die regelmägigen Ratsitzun-

gen, in jeder Sitzung 3 Gr., d. h. 9 Kannen für 12 Personen.

9) Vor borne Holz (Brennholz).

10) Vortruncken von dye Reihe beyannander gewest und vorkant. 4 Schock 41 Gr.

Bei 14 verschiedenen Gelegenheiten sind etwa 8 Hektoliter vertrunken, darunter: als der alte Rat abging (jedes Jahr regierte ein anderer von den drei Räten), bei Verhandlungen, Besichtigungen der Grenzen, Wiesen, bei der Ratswahl, auch als man gewacht, „als der teuch wolt ußgehen“ Es muß also 1510 oder 11 wieder ein Leichausbruch gedrohet haben.

11) Vor das vording (Bürgerversammlung) nach weynachten, nach Ostern, nach Michael, 7—8 Schock.

12) Das erste und das andere Selebadi. 5 Schock 11 Gr. Seelenbad ist ein von Wohltätern gestiftetes Freibad für Arme, die dabei auch gespeist und getränkt wurden.

13) Vor dye Spende und vor 3 grave Tuchern 4 Sch. 55 Gr., d. h. wohl für Almosen.

14) Vor gebaw (Bauten) c. 17 Sch. Viele kleine Posten für Ausbesserungen am Saaltor, Sigtitor, Tor am Vorkerf (?), im tiefen Keller, am Steinweg (Weg zur hohen Brücke), auch für Holz und Fuhrn.

15) Vor Hufschlag und Smedewerg (Schmiedearbeit) 4 Sch. 11 Gr.

16) Vor Gescherre. 3 Sch. 10 Gr.

17) Dem wagen knechte 9 Gr. die Woche und Stiefel-geld.

18) Deme botticher, Seyler, Klein Schmidt 54 Gr.

19) Vor hofer, itro und Ham (Heu) 23 Sch. 44 Gr.

Hafer ist gebraucht 202 Scheffel und 90 Heimßen (Heimßen etwa 2 reichliche Scheffel). Hier ist wohl an den Dresdner Scheffel zu denken, der etwas über 1 Hektoliter und fast 2 alte preussische Scheffel faßt. 6 Heimßen sind = 4 Dresdner Scheffel. Damit will der angegebene Preis nicht recht stimmen: der Scheffel 4 oder 5 Gr., der Heimßen aber nur 2 Gr.

An Stroh sind gebraucht 16 Schock, das Schock kostet 4—5 Gr., das Mandel 1 Gr.

20) Vor liechte. Gebraucht sind für 45 Gr., das Pfund kostet 1 Gr.

21) Zu den ohmen vorzerri. 8 Sch. 45 Gr. in 10 Posten.

Die gefausten Bier- und Weinfässer wurden in den Ratsheller gebracht und dort gemessen oder umgefüllt und registriert. Das heißt wohl ohmen (Ohm ist ein Flüssigkeitsmaß und ist in Sachsen = 134 Liter), und das scheint man mit Essen und Trinken auf Ratshosten gefestert zu haben.

22) Vor fulbier, fulwein und zogerbier 7 Sch. Soll wohl heißen: Abfüllen oder Abziehen des Weines und Bieres.

23) Gemeine ußgabe 10 Sch. 18 Gr. Es sind 36 Posten der verschiedensten Art, unter anderem: Oßergeld (wohl Geschenk, Trinkgeld), trangelb (Trinkgeld), Zehrung auf den Schützenessen, Papier und Siegelwachs, 20 Gr. für Pergament zu einer Vertragsurkunde, Wachs für den Bischof.

1 Schock 20 Gr. haben „gestoft dye zeechen in der vach-nachten mit den junefrauen und frauen vor hier, wein, jphlente“. Wie in anderen Gegenden, war also auch hier die Fastnachtstheierei der Frauen üblich.

24) Vor fromde hier.

Es sind in dem Jahre eingeführt 125 Faß und 48 Rufen Raumburger und 4 Faß Einbecker und 1 Faß Eilenburger, zusammen 226 Faß zu 4—5 Eimern, etwa 680 Hektoliter. Das Faß (etwa 300 Liter) kostete 1 Sch. bis 1 Sch. 8 Gr. Die Ausgabe im ganzen betrug 246 Sch. 12 Gr. Es läßt sich leicht ausrechnen, was der Rat an den fremden Bieren verdiente. Er verschenkte die Kanne mit 4 Pf., also den Eimer zu 24 Gr., das Faß etwa zu 1 Sch. 48 Gr. Da es ihm, Fuhrlohn usw. eingerechnet, 1 Schock und 8 Gr. kostete, so verdiente der Rat am Faß 40 Gr.

25) Ußgabe vor wein.

Es sind gekauft 77 Faß, meistens Raumburger, doch sind dabei auch 14 Faß Genisch (wohl Jenaer) und einige Fässer rheinisch und Frankenwein, auch 1 Fäßlein Most und Dlent. Der Eimer kostete ungefähr 20 Gr. Gesamtausgabe 100 Sch. 36 Gr.

Die Summe aller Ausgaben betrug 520 Schock 30 Gr.

Zum Vergleich ziehen wir eine Abrechnung von 1556 heran (Kapitelbibl. I. 168). Sie bietet im wesentlichen dasselbe Bild. Aber sie ist erweitert, auch der Schoß der Bürger ist einbegriffen, 363 Bürger (1510: 360) zahlen 176 Sch. an Schoß (wohl Hauszins).

Unter den Einnahmen erscheinen neben den schon bekannten: Pfannengeld (für Benutzung der Braupfannen), aus dem Malzhaufe, Stättegeld an den 4 Jahrmärkten, Marktpfennig und Durchzugsgeld (für Waren, die die Stadt passieren), von ledigen Fässern (leeren Bier- und Weinfässern), von Holzmunken (aus Waldbesitz), Kellermieten. Der Ausschank fremden Bieres im Ratskeller ist gewachsen und beträgt 720 Eimer Raumburger, 460 Eimer Torgisch (Torgauer), 25 Eimer Freyburger. Die Kanne kostet jetzt 6 und 7 Pf. Gesamteinnahme 649 Sch.

Auch der Weinkonsum ist größer geworden: 264 Eimer, davon über die Hälfte Rheinwein, der 50 Jahre früher noch wenig getrunken wurde. Er kostete 20—22 Pf. die Kanne, der Landwein 8—12 Pf. Gesamteinnahme 391 Sch.

Auch die Ausgab rubriken sind im ganzen dieselben.

„Gerichtliche Verhör mit dem Kirchner Gregor Wiegener zu Geusa wegen des Backens.“

Den 9. May anno 1601 ist der Schulmeister zu Geusa Gregor Wiegener gerichtlichen erfordert und in beisein meiner des Notary durch den Gerichts Herrn Andree von Böttfeldt befraget worden, worumb er alter Frenheit und Gerechtigkeit zuwieder sich unterstanden, außer dem Gemeine-Badoffen an seiner Kindt-Lauffe Kuchen zu Merzbürg backen und herauftragen lassen, dessen noch niemand anders in Geringsten nicht befuget, sondern merniglichen bey ernster straffe verbotten.

Der Schulmeister andworttet:

Er hette nicht gemeinet, daß es ihm Gefahr bringen möchte; es solte nicht mehr gesehen; weil er ein allgemeiner Diener, wolle man ihm uff das mahl solches zuguthalten. — Ist ihm darauf solches ernstlichen verwiesen und daß er binnen 2 Tagen derowegen anderweit bescheidt bekommen solte angemeldet worden. — Den 11. May ist dem Schulmeister durch mich den Schreiber uff empfangenen beuehl des Gerichts-Herrn 1 Nschod (Neuschod) straffe innerhalb 8 Tagen ohne einigen verzug zu erlegen in Ernst auferleget und beuohlen worden. — Als Kirchner G. Wiegener am 21. May an die Zahlung erinnert wurde, erklärte er sich für „durchaus nicht schuldig“, beharrte mit Hindandsetzung aller warnung uff seinem Kopf“ und meinte, „er wolle sich Geistlichen Rechts gebrauchen“. „Hierauf hat der Gerichts Herr beuohlen, ihn mit Ernst hierzu anzuhalten und derowegen die Gerichtliche Pfandung vor die Hand zu nehmen, als ist den 23. hutus durch die beyden Gerichtschöppen Gregor Drefen und Hans Bartholomeussen eine Kuh pfandweise aus seinem stalle genommen und durch den fronn botten uffn hoff gefüret worden“. — „Weill er aber folgendes Sonntages den 24. neben Gregor Drefen erschienen und unterthäniges fleißes anbringen und bitten lassen, daß ihm solch Pfandwiederumb zugestellt werden möchte, dorgegen er zusagen und verbürgen wolle, daß er 1 Nschod

straffe innerhalb acht Tagen zu erlegen, auch solche Burgschafft Gregor Drefen alsbald angelobet und versprochen gemelte straffe in acht Tagen zu erlegen und gewiß richtig zu machen, wegen des schulmeisters, als ist ihm auf sein und andere bitte, das Pfand wiederumb gemolget worden und 8 Tage borgt bewilliget. — Dargegen er sich ganz dankbar erzeiget und sich hinfüder vor dieser und anderer Verbrechen zu hüten versprochen und zugelaget, ihm ist auch darneben, bey einer höheren und der ordentlichen straffe gleich den andern Untertanen, als 10 goldt gülden auferleget und gebotten worden, außer dem Gemeine-Badoffen im Geringsten nichts backen zu lassen, sondern sich (nach) alter Gerechtigkeit des Gemeine-Badoffens zu gebrauchen.“

„Den 1. Juny anno 1601 ist das Neuschod straffe von Gregor Drefen, dem bürgen, abgefordert, welsch sich auch zwar dessen schuldig erachtet, jedoch hat er wegen des schulmeisters, durch vleißiges bitten und erzehlung seines Unvermögens, Endlichen bey dem Gerichts Herrn soviel erhalten, daß er mit 2 Nschod, welche Drefe alsobald erhalten, zufrieden gewesen, jedoch mit dem Vorbehalt, woffern sich im geringsten befinden würde, daß der Kirchner dieser straffe wegen sich widerwertig erzeigen oder sich nunmehr allererst unschuldig wissen wolt, solte er das Nschod, so ihm aus graden erlassen, gleichgestalt zu erlegen schuldig sein, welsches er auch also bewilliget, und wegen des schulmeisters zugelaget und versprochen, daß er hinförder nach altem gebrauch bey dem Gemeine-Badoffen gleich andern bleiben und sonsten anderzwo durchaus nichts, wie klein oder gering es auch wehre, backen zu lassen, bey Vermeidung von 10 goldtgülden straffe. Gehehen in beisein zweyer Gerichtschöppen als Mattes Rothes und Hans Bartholomeussen, in Jahr und Tagk wie oben.“

(Mitgeteilt von Pastor Seiffge.)

Zum 100jährigen Gedächtnis.

Merseburger Gesellschaftsleben.

Von Arthur Schwikert.

Vor 100 Jahren, im Jahre 1816, schenkte König Friedrich Wilhelm III. das „Dombrauhaus“ und „Dombrauhaus“ nebst dabei befindlichem „Wassergarten“ der Merseburger Ressourcen-Gesellschaft, die seit Kriegsbeginn 1914 den Namen „Erholung“ führt. Sie ließ die Häuser niederreißen und das neue stattliche Gesellschaftsgebäude errichten, das so stolz in seiner langgestreckten Gestalt dreinschauend in Erscheinung tritt. Als 1858 unter Chronist Dr. Schmiedel schrieb, hatte es die Straßenbezeichnung Brauhof Nr. 232, die es 1830 erhalten hatte, als die Häuser mit neuen, durch die ganze Stadt hindurchlaufenden Hausnummern versehen wurden. Bis dahin hatte jeder der verschiedenen, bis 1832 getrennt verwalteten Stadtteile Dom. Stadt, Altenburg und Neumarkt seine

besonderen Hausnummern. Ein Rest davon ist noch zu sehen Apothekerstraße Nr. 4 im Hof. Als in den 1870er Jahren für jede Straße laufende Hausnummern kamen, hieß es „Braubhof Nr. 1“, und als 1908 die Neuierung kam mit rechts ungeraden und links geraden Hausnummern, verbunden mit einigen Straßennamenänderungen, heißt es: „Braubhausstraße Nr. 17“. Zum Bau der Mädchenschule hat die Ressourcen-Gesellschaft 1884 ein Stück Garten an die Stadt verkauft.

Über das Jahr der Schenkung des Dombrauhauses und Dombrauhaus an die Ressourcen-Gesellschaft liegen verschiedene Angaben vor. Dr. Schmiedel hat das Jahr 1816 überliefert, und Professor Dr. Rademacher Heft V S. 23 läßt es im Jahre 1817 geschehen, während unser Chronist



Johann Gottfried Köppe das Jahr 1818 angibt. Köppe ist Zeitgenosse und muß Bescheid wissen, zumal er von Jahr zu Jahr fortlaufend schreibt. Ich nehme daher an, daß 1818 bei ihm auf die Fertigstellung des Neubaus geht. In diesem Jahr 1916 ist auf Grund der Akten das 100-jährige Jubiläum gefeiert worden, es ist daher am Jahr 1816 als dem Schenkungsjahr nicht zu zweifeln.

Das vom König Friedrich Wilhelm III. der Ressourcen-Gesellschaft geschenkte Grundstück liegt auf dem Terrain der weiland curia ex opposito Philippi et Jacobi, welcher Name unter den Merseburger Domburien selbsterweise zweimal vorkommt, indem die früher Dompfropstei Nr. 1 an Stelle des Marchschlosses Grundstück stehende Kurie, an deren Stelle Herzog Christian 1674 das „Neut-haus“ baute, diesen Namen führte.

Unsere auf dem Ressourceterrain ehemals stehende curia ex opposito Philippi et Jacobi brannte ab und kam nebst Garten und Turm — „Eulenturm“ — 1674 an den Stifts-Administrator Herzog Christian. Auch die benachbarte Kurie Brauhausstraße 3 curia retro curiam capituli d. h. die Kurie hinter der Kapitelskurie, brannte ab, und Herzog Christian kaufte sie 1667 für 600 Gulden.

Auf dem Terrain der beiden Kurien entstanden: Wohnung des fürstlichen Braumeisters (Brauhausstraße 3), das fürstliche Waschhaus, das fürstliche Brauhaus (Brauhausstraße 17). Die Grundstücke mit Hausnummer 3 und 17 benachbart sind, will nicht recht einleuchten, ich hatte es nach dem Adreßbuch und Prof. Dr. Rabemachers Angaben gemacht, und da ich Zweifel hegte, überzeugte ich mich durch den Augenschein. Der dortige Durchgang zur Turnhalle und Schulplatz ist erst vor etlichen Jahren entstanden.

Die Grundstücke sind 1815 vom Stift-Merseburgischen Fiskus auf den königlich Preussischen Fiskus übergegangen, und daher konnte König Friedrich Wilhelm III. 1816 das Dombrauhaus und Domwaschhaus nebst dabei befindlichem Waschgarten der Ressourcen-Gesellschaft schenken, die 1816 oder 1817 die Häuser abbrach und dort ihr Gesellschaftshaus schuf. Mit Bezug hierauf sagt ein in Merseburg wohlbekannter Historiker, der uns auch durch manchen Vortrag erfreute: „Welch eine Wandlung! Wo einst Brautnächte und Waschweiber sich tummelten, blüht jetzt Merseburgs Anmut!“

Vor 100 Jahren florierte in Merseburg das Vereins- und Gesellschaftsleben in üppigen Erscheinungen, wie unser 1813—1835 schreibender Chronist Köppe berichtet; auch klagt er trotz der soeben erst überwundenen schweren Kriegszeit über großen Aufwand, Vergnügungssucht, Spiel und Trunksucht. Es gab eine ganze Reihe von Gesellschaften: Ressource, Societät, Amicitia, Harmonie im Berge, Harmonie im Feltschloßchen oder Frosch, Neue Societät, Loge, Concertgesellschaft, mehrere Commercial-tenclubs, auch zwei Privattheater im „Burggarten“ und im „Schießgraben“. Im Schloßgarten salon gab es auch die vielbesuchten Redouten, deren Einnahmen zur Wohltätigkeit dienten.

Unter „Burggarten“ ist der Schloßgarten zu verstehen, wo, wie unser 1839 schreibender Chronist Sander S. 78 bezeugt, in dem vom Geigenherzog Moritz Wilhelm 1727 erbauten Schloßgarten salon das Theater gehalten wurde. Die zweite Privattheatergesellschaft im „Schießgraben“, d. h. im „Alten Schützenhaus“ vor dem Gotthardtstor, von wo die Bürger-Schützen 1831 nach dem „Bürgergarten“ übersiedelten, war später, wie Chronist Sander bezeugt, im „Rischmühlengarten“, d. h. im „Kleinen Rischgarten“, wo in der Merseburger Herzogszeit wahrscheinlich vom Herzog Moritz Wilhelm ein „fürstliches Lusthaus“ gebaut ward, das später die offizielle Bezeichnung „Salon“ hatte. Am 1. September 1785 kam die Rischmühle in Erbpacht an den bisherigen Pächter Christian Friedrich Weller, einen Verwandten der Familie Heberer, die jetzt im Besitz ist. Den „Salon“ erhielt der Erbpächter gegen 100 Taler Kaufgeld zu Eigentum, und er wurde als Gastwirtschaft verpachtet. Vor ungefähr 20 Jahren wurde das Gebäude, nachdem es nach dem Brand vom 2. Januar 1876 neu gebaut worden war, abgebrochen.

Wohl die letzte größere Festlichkeit im alten „Salon“ im Rischgarten war zur Feier des 300-jährigen Jubiläums vom Merseburger Domgymnasium in der Zeit vom 29. Juni bis 1. Juli 1875, am 30. Juni mit „Italiänischer

Nacht“ und Tanz. Letzteres stand nicht auf dem Programm, es wurde aber freudig begrüßt, als Collaborator Dr. Drenckhahn verkündete: Jetzt wird getanzt! Die Bolonaise bewegte sich durch den festlich beleuchteten Garten, dann ging es hinein in den „Salon“, und alte und junge Domschüler schwangen das Tanzbein. Manch alter Herr fand Wohlgefallen an dem fröhlichen Treiben und erstetzte sich eine Partnerin, wobei manch alte Beziehungen angeknüpft wurden und allerlei liebe Erinnerungen aufstauten.

Von den vor 100 Jahren in so bunter Mannigfaltigkeit florierenden Gesellschaften ist ein großer Teil längst schlafen gegangen. Zur „Societät“ gehörten insonderheit die von Preußen übernommenen weiland sächsischen Beamten, die aus allen Teilen des Landes nach Merseburg kamen. Der Name der Gesellschaft „Societät“ ist verschwunden, aber sie lebt fort im „Epimachus“, der alljährlich am 12. Dezember sein großes Herrenessen hält mit waderen Leistungen von Küche und Keller. In dem prächtigen Schmaus bestand lange Zeit seine ganze Tätigkeit unter strengem Ausschluß der Weiblichkeit. Beim 50-jährigen Jubiläum aber hatte man die Damen eingeladen, und siehe da, es gefiel so, daß sich der „Epimachus“ teilte. Seitdem gibt es einen „Tanz-Epimachus“ und einen „Fest-Epimachus“. Der Name stammt vom St. Epimachus-Tag, an dem das Festeffen stattfindet, wobei jede Damenbeteiligung ausgeschlossen bleibt.

Vor 100 Jahren finden sich Klagen über gesellschaftliche Absonderung der Offiziere und höheren Beamten, was freilich heutzutage in Merseburg nicht mehr vorkommt. Doch hatten gerade die Spitzen der damaligen neuen preussischen Behörden nichts von dieser Art. Der Chef-Präsident der königlich Preussischen Regierung Moritz Haubold von Schönberg mit seiner Gemahlin Louise geb. Gräfin von Stolberg-Wernigerode und der kommandierende General der Provinz Sachsen, General-feldmarschall Graf Kleist von Nollendorf, die Frühjahr 1816 nach Merseburg kamen, waren freundliche, mit den neuen Verhältnissen versöhrende Elemente.

Auf dem vor 100 Jahren vom König Friedrich Wilhelm III. geschenkten Dombrauhaus- und Domwaschhaus-Gelände hat die Ressourcen-Gesellschaft einen stattlichen, hübschen Neubau geschaffen, der durch seine einfache Vornehmheit an die Zeit vor 100 Jahren erinnert. Das mit dem Riesen-Kellerhals, über den die Auffahrt zum Ressourcenportal geht, noch ein Stück vor dem Gebäude sich erstreckende gewaltige Kellergewölbe gemahnt noch heute an die Zeiten des weiland Merseburger Dombrauhauses mit seinem köstlichen Maß. Die Studenten in Halle tranken es so gern, aber es durfte nicht herein in die Stadt, daher wanderten sie nach dem heute noch zum Kreis Merseburg gehörigen, vor den Toren von Halle liegenden Stift-Merseburgischen Dorf Bassendorf, woselbst der Stoff in Ercheinung trat. Heute noch feiert es Bruder Studio in dem Lied: „Ich hab den ganzen Vormittag“ usw., wo es heißt: „Wie oft hab ich bei meiner Seel' darüber nachgedacht, wie es der Schöpfer dem Kamel hat so bequem gemacht. Es trägt sein Faß im Leib umher, wenn's nur voll „Merseburger“ wär!“

Seit Kriegsbeginn 1914 hat das Rote Kreuz seinen Einzug im Ressourcengebäude gehalten, und die Rote Kreuz-Küche daselbst zeigt, daß das Haus zur Aufnahme und Pflege verwundeter Krieger dient. Die Gesellschaft aber wandelte ihren von alter Zeit her bestehenden Namen „Ressource“ um in „Erholung“. Möge das dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellte Heim den Verwundeten eine freundliche Stätte sein zur Heilung und Stärkung, daß sie gern zurückdenken an ihre treue Pflege in der „Erholung“.

Auch in früheren Kriegen hat das Ressourcengebäude als Lazarett zur Verfügung gestanden und schon sein Vorgänger, das vor 100 Jahren der Ressourcen-Gesellschaft mit dem Dombrauhaus geschenkte alte Domwaschhaus, hat der Pflege verwundeter Krieger, Deutscher und Franzosen, gedient. Nach dem von König Friedrich dem Großen am 5. November 1757 in der Nähe von Merseburg bei Kötzbach, erfochtenen Sieg lagen viele Verwundete im Schloß und Schloßgarten salon und im Domwaschhaus, wie der Rektor vom Domgymnasium, Magister Baltasar Hoffmann, am 7. November 1757 in seinem Diarium Merseburgense berichtet.

Druck von E. H. Köhner, Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Fringerlohn, durch die Post bezogen Postk. Nr. 1,9237. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelshilfsblatt
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botenblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restmonat 50 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgauer 9. —

Nr. 291

Dienstag den 12. Dezember 1916

34. Jahrg.

Handelstauchboot „Deutschland“ in Bremen eingetroffen. Die Donau bei Silistria und Carnavoda überschritten. — Weitere Fortschritte in der östlichen Walachei. — In Mazedonien alle Angriffe blutig abgewiesen. Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes für Hindenburg.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

Aus dem Sommergebiet und von der Front des Deutschen Kronprinz

melbet der deutsche Heeresbericht vom Sonntag. Im Sommergebiet nahm Abends das Artilleriefeuer zu. Nachts östlich von Gueducourt vorgehende starke englische Patrouillen wurden zurückgewiesen. In der Champagne, westlich von Ripont, warfen unsere Schützen die Franzosen aus einer von uns gesäumten, dann von ihnen besetzten Grube wieder hinaus. In den Regelen westlich von Martincourt hielten ohne eigene Verluste Passaule Landwehr mehrere Jäger und einen Minenwerfer aus den französischen Gräben. Der Abendbericht stellt zeitweilig starken Artilleriestampf nördlich der Somme fest. Die englisch-französischen Berichte der letzten zwei Tage vermögen keine besonderen Ereignisse zu berichten. Auch sonst liegen bemerkenswerte Nachrichten nicht vor.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

wird unveränderte Lage gemeldet. Was hat der Jar Wichtiges auf dem Herzen? Wie die „Schweizerische Telegraphen-Information“ erzählt, ist ein militärischer Spezialkurier des Jares, der dem König Viktor Emanuel wichtige Schriftstücke überbringen soll, in Spratus eingetroffen und nach Rom weitergeschickt.



In Rumänien vollzieht sich die Verfolgung plangemäß. Der Sommerbericht lautet: Die Armeen sind im Vorbringen in der östlichen Walachei. Zwischen Carnavoda und Silistria haben bulgarische Kräfte über die Donau geseigt. In der Dobruja geringe Gefechtsstärke. Im Abendbericht wird gemeldet:

In der Großen Walachei trotz Regenwetter schnelle Fortschritte. Aus den östlich-ungarischen Berichten vom Sonnabend und Sonntag erwähnen wir: Der Feind ist vor der Donau-Arme und dem rechten Flügel der Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhorn in vollem Rückzuge. Rumänische Kräfte, die es noch verhindern wollten, vom Gebirge her den Anstich an die zurückgehende rumänische Armee zu finden, wurden gänzlich aufgerieben. Die Beute der Heeresgruppe ist 1. Dezember beträgt über 70.000 Mann, 134 Geschütze, 120 Maschinengewehre und unerschöpfliches Kriegsmaterial.

Stichlich von Bukarest und Bloești gewinnt unsere Verfolgung Raum. Die Truppen des Generals v. Arz schlugen im Grenzraum westlich und nordwestlich von Cerna befruchtete Angriffe ab; eine südwestlich von Sultia gelang es dem Feinde, aus eine Höhe zu entziehen.

Im Bereich der Armee des Generaloberst v. Koev richtete der Gegner mehrere erdversteckte Angriffe an, die seit Wochen bereits heftigsten Stellen westlich von Rundaal abwehrte. Die bewährten Verteidiger wiesen ihn jedesmal ab.

Aus den letzten drei bulgarischen Generalstabberichten haben wir folgende Stellen hervor:

In der Walachei verfolgen die verbündeten Heere die sich östlich von Bukarest zurückziehenden russischen und rumänischen Armeen. Unsere Truppen haben bei Zutrakan die Donau überschritten.

Unsere Truppen überschritten die Donau bei Silistria und nahmen die Stadt Kalaretsch. Andere unserer Truppen nahmen den Brückenkopf auf dem linken Donauufer gegenüber von Carnavoda. In der Walachei dauert die Verfolgung an. An der Donau begannen die feindlichen Truppen, die das linke Donauufer zwischen Silistria und Carnavoda besetzt gehalten hatten, sich nach Nordosten zurückziehen. Unsere Truppen, die die Donau bei Zutrakan überschritten hatten, haben die Stadt Oltenica genommen, die dem Feinde geplündert ist. Die Russen haben die Stadt Kalaretsch und die umliegenden Dörfer in Brand gesteckt. In der Walachei dauert die Verfolgung fort.

In den hierarchischen Nachrichten liegen noch folgende Nachrichten vor:

Der Korrespondent des Wlades „Boemica-Questia“ an der Dobruja-Front telegraphiert, daß bulgarische Truppen diese Nacht von Carnavoda aus unter dem Schutze der Dunkelheit über die Donau geseigt sind und den stark verhaszten Feind zurückgeworfen haben. Infolge dieses Kühnen Unternehmens wurden die gegenüber von Carnavoda lagernden russischen und rumänischen Truppen gezwungen, ihre mächtig ausgebauten Stellungen zu räumen und in überhätiger Weise den Rückzug anzutreten.

Dem „Bürlicher Tagesanzeiger“ zufolge ist der Oberlauf des Iudopjanen Salomikassines von den Truppen Madenians heresit überschritten, so daß der Unterlauf des Flusses von den Rumänen kaum mehr zu verteidigen sein dürfte.

Wie der „Bürlicher Tagesanzeiger“ berichtet, dürfte bald ein Rückzug der in der Norddobruja stehenden rumänischen Kräfte erfolgen, da die dort besetzten Stellungen der Armee Scharow Plankenbe-

drohungen über die Donau hinaus ausgesetzt sind, nachdem der rechte rumänische Flügel sich bereits gegen den Feind zurückzieht.

Über den fortgesetzten Rückzug berichten die Rumänen: In der Walachei lebten die rumänischen und die russischen Truppen nach der Besetzung Bularets durch den Feind den Rückzug fort.

Der Einzug in Bukarest.

Der Einmarsch in Bukarest durch die ersten Bataillone der Armee Falkenhorns erfolgte gegen 2 Uhr nachmittags von Nordwesten her. Der Empfang der Truppen war jubelnd. Blumen wurden geworfen, Hurrarufe, „Deutschland, Deutschland über alles“ löste es aus der von jubelnden eben erst entlassenen internierten Deutschen und Österreich-Ungarn durchgehenden Volksmenge. Die Stadt trägt völlig friedliches Gepräge. In der Stadt verblieben sind Peter Carp, Marashiloman und viele angehende Persönlichkeiten der Anti-Kriegspartei, sowie der holländische und der amerikanische Gesandte. Vertreter der Stadt überreichten dem Feldmarschall Madenian bei seinem Einzug zum ersten Mal die Erhebung von und mit Madenian sich dem 12. bulgarischen Infanterieregiment die Ehre zuteil werden, als Wachtmeister in die Hauptstadt Rumaniens einzuziehen.

Die „Times“ schreiben: Der Verlust von Bukarest sei zwar eine moralische Niederlage, aber die Folge der Eroberung des rumänischen Petroleumgebietes sei für die Alliierten weit ersichtlicher, als der Fall von Bukarest. Nachdem die rumänische Regierung Petroleum als Vorrat erklärt habe, haben sich sehr große Vorräte in Rumänien angehäuft, wahrscheinlich über eine Million Tonnen. Die Eroberung dieser Vorräte ist noch wichtiger für die Centralmächte, als die der Getreidemengen, denn Deutschland ist auf dieses Öl für die Kriegsbauer angewiesen.

Von der russischen Entlassungs-Offensive berichtet unsere Oberste Heeresleitung vom Sonntag:

Wieder griffen die Russen zwischen Kirlibaba und Donna Wacrao an, ohne Erfolg zu haben. Stillsich des Tretokul-Tales konnten sie eine Höhe nehmen. Wiederrum gelang es ihnen, trotz Einiges starker Kräfte, nicht, festlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom Sonnabend besagt:

Im Tretokul-Tal, dann zwischen Kirlibaba und dem Wacrao-Tal, griff der Feind gestern abends unsere Stellungen mit starken Kräften an. Von einigen blutigen Erfolgen abgesehen, blieben die Angriffe erfolglos.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Nach Rumänien Entrollt an der Reihe?

Laut „Kön. Ztg.“ glaubt „Deu Nationale“, daß nunmehr nach dem Fall von Bukarest die Mittelmächte auf dem Balkan Aufstellungen und Verschleibungen vornehmen und die Verhältnisse nach Art Polens ordnen würden. Nach Erledigung des rumänischen Feldzuges werde alsdann der Feind sich auf Sarrafil kürzen, der dadurch in höchste Bedrängnis gerate. Auch die griechische Gefahr sei in Verbindung mit den Mittelmächten alles andere als lächerlich.

Anhaltende Kämpfe in Mazedonien.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag lautet: Südlich von Monastir und im Cerna-Wagen führten gestern die Ententetruppen wieder einen starken Entlassungsstoß. Er ist gescheitert.

Deutsche und bulgarische Truppen haben alle Angriffe der Franzosen und Serben blutig zurückgewiesen.